

AM WEGE

I N H A L T

| | |
|--|----|
| Holzchnitt von O. R. Schatz | 17 |
| Drei Briefe an Redaktionen | 18 |
| Gesellschaftskritik | 20 |
| Ein Blick in die russische Literatur | 22 |
| Etwas vom Leben | 23 |
| Mit Erfolg lesen! | 25 |
| Posterstein | 27 |
| Zur Lebensgestaltung | 28 |
| Urzeitglaube und Volksromantik | 28 |
| Soll die Kamera im Winter ruhen? | 30 |
| Aus unserer Bewegung | 32 |

**NACHRICHTENBLATT DES GAUES THÜRINGEN
IM TOURISTENVEREIN „DIE NATURFREUNDE“
NUMMER 2 • FEBRUAR 1930 • 11. JAHRGANG**

Gaunachrichten

Gaunobmann: Paul Gering, Jena, Haydnstr. 2.
Geschäftsstelle und Zuschriften: Gewerkschaftshaus zum Löwen, Zimmer 42 (Hinterhaus), Jena.
Schriftleitung: Ernst Lamoué, Halle, Gutfenstr. 14 II.
Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkshunde Thüringen: Edwin Schneider, Weimar, Erfurter Straße 33.
Jugend: Paul Blich, Halle, Schwimmerweg 18 II.
Musik: W. Flemming, Jena, Heimstättenstr. 11.
Photo: Alfred Forbrig, Jena, Schützenstr. 73.
Wassersport: Willy Kneist, Jena, Solmsdorfer Str. 7.
Wintersport: Krahn, Jena.
Presse: W. Lange, Halle, Gutfenstr. 7.
Hüttenbau: H. Vollbracht, Erfurt, Vornalweg 59.

Die Zeitschrift erscheint monatlich. —:— Bezugspreis:
Einzelheft 0,30 RM., Jahresbezugspreis bei portofreier Zustellung 3,— RM.

Wichtige Änderungen. Anschrift des Schriftleiters jetzt: Gutfenstraße 14 II. — Anschrift des Gaujugendleiters jetzt: Schwimmerweg 18 II.

Programm und kurze Mitteilungen können jetzt bis zum 15. eines jeden Monats eingesandt werden. Artikel für ein bestimmtes Heft weiter bis zum 10. eines jeden Monats. Denkt an den Seher, schreibt deutlich und mit Tinte!

Das Märzheft soll als Jugend- und Werbenummer erscheinen. Sendet rechtzeitig geeignete Artikel, aber auch Bilder, Zeichnungen und Schnitte ein. Die Jugend bei der Mitarbeit an die Front!

Paragrafen 7 der Gausatzungen geregelt. Jede Ortsgruppe entsendet einen Delegierten. Ortsgruppen mit mehr als 200 Mitglieder entsenden für 200 Mitglieder einen Delegierten, für 300 Mitglieder zwei und für weitere 200 Mitglieder einen weiteren Delegierten. Jeder Delegierte kann sämtliche Stimmen seiner Ortsgruppe auf sich vereinigen. Die Vertretung anderer Ortsgruppen ist unstatthaft. Die Delegationsunkosten werden, wie in den Vorjahren, durch Umrechnung auf die Kopfzahl unserer Mitglieder berechnet. Hierdurch ist auch die kleinste Ortsgruppe in der Lage, von ihrem Delegationsrecht Gebrauch zu machen. Auch die Ortsgruppen, die nicht delegieren, werden zu

Fragebogen umgehend an Gebietsleiter zurückgeben!

Aprilheft: Freizeitbewegung und Freizeitgestaltung. Unsere Feiern, unsere Ferien, unser Gruppenleben und Ähnliches.

Das Jugendheft soll in einer erhöhten Auflage erscheinen, damit die Ortsgruppen in der Lage sind, rege Propaganda zu entfalten. Die Hefte werden, wie üblich, billiger abgegeben. Bestellungen der Ortsgruppen bis spätestens zum 15. Februar.

Gaunachrichten. Die diesjährige Gaunkonferenz findet am 22. und 23. März in Jena statt. Als vorläufige Tagesordnung wurde festgelegt: 1. Berichte. 2. Unser Gauheim. 3. Anträge. 4. Wahlen. 5. Stellungnahme zur Reichsversammlung in Dresden und Wahl des Delegierten. 6. Verschiedenes. Die Anträge zur Konferenz müssen bis zum 15. Februar in unseren Händen sein. Wir ersuchen die Ortsgruppen, die Delegiertentwahlen vorzunehmen und uns Meldung zu machen. Delegiertenausweis und Meldebogen gehen auch rechtzeitig zu. Die Delegation ist nach dem

den Unkosten herangezogen. Es ist Pflicht jeder Ortsgruppe, vertreten zu sein. — Näheres im Rundschreiben.

Einen neuen Lichtbildervortrag „Heinrich Zille“ haben wir käuflich erworben und kann zu den üblichen Bedingungen von uns angefordert werden.

Da Zeichnung und Altschees für das Gauheim nicht rechtzeitig fertig wurden, muß die Veröffentlichung im März- oder Aprilheft erfolgen.

Öffentliche Quittung für unser erstes Gauheim (Kennisieghaus). Bei dem Wintersporttreffen des Gebiets Halle — Weihnachten in Andreasberg — gedachten die Genossen auch des zu errichtenden ersten Gauhauses. Als Beihilfe wurden 9,25 Mark gesammelt. Zur Nachahmung empfohlen.

Kalender 1930. Von den Abreißkalendern und den Jahrbüchern 1930 ist noch ein geringer Restbestand vorhanden. Bestellungen umgehend an die Ortsgruppenleitungen.

Soll im Sommer das Gauheim entstehen,
kaufe jetzt Sparmarken und Anteilscheine!



Mitteilungen aus den Ortsgruppen

für den Monat Februar 1930

Abkürzungen: T.w. = Tageswanderung; H.w. = Halbtagswanderung; A.w. = Abendwanderung; T.w. m. B. = Tageswanderung mit Vorabend; F. = Führer; Bf. = Bahnhof; S.R. = Sonntagstarke.

Altenburg Obmann: Otto Seilmann, Badiker Straße 35 IV. Kass.: Otto Germer, Eisenstr. 86.

Die Wanderungen für Monat Februar werden in den Heimabenden bekanntgegeben. Jeden Dienstag, 8 Uhr, Musikstunde. Jeden Freitag, 8 Uhr, Singestunde.

Ammendorf Obmann: Franz Probst, Schachtstraße 2; Zuschriften: Naturfreundehaus am Höpfenberg 4 a.

5. Vortrag (Thema wird an der Tafel bekanntgegeben). 8. A.w. der Photogruppe zwecks Nachtaufnahmen. 11. Vorstandssitzung im Heim. 12. Monatsversammlung.

Jeden Mittwoch Vereinsabend. Montags und Donnerstags: Photogruppe. Dienstags: Esperanto. Donnerstags: Musikgruppe. Freitags: Musikgruppe für Anfänger.

Apolda Obmann: Alfred Schröter, Ackerwandstraße 29, II.

2. Morgenwanderung Pfiffelbacher Holz. 8 Uhr Markt. 4. Fortsetzung aus: „Vier von der Infanterie“ (Gen. Schröter). 8. A.w. Sternwarte auf dem Forst Jena. 15.30 Uhr G. F.: Klaus. 11. Geselliger Abend. 16. H.w. „Im aufwärts.“ 8.30 Uhr Schulplatz. F.: Nolte. 18. Fortsetzung aus: „Vier von der Infanterie“ (Gen. Stiebrich). 23. T.w. Neuenhonna-Dornburg. 8 Uhr Reichsplatz. F.: Bella.

Eventuelle Skiwanderungen finden nach Vereinbarung statt. Fortsetzung des „Trockenstiefens“. Bekanntgabe in der Tagespresse. Zusammenkunft jeden Dienstag im Volkshaus. Erscheint zahlreich!

Arnstadt Obm.: Adelbert Kanngießer, Sehe 1. Kass. Wilhelm Bell, Obergasse 9.

Zusammenkunft jeden Freitag im Jugendheim.

Aschersleben Obm.: Paul Brieger, Ueber den Steinen 21 (Heimschlüssel). Anshr.: Hermann Koch, Bäckerstieg 7.

Dienstags: Gesang. Mittwochs: Gymnastik. Freitags: Vorlesungen und Vorträge. — Alles übrige wird an der Tafel bekanntgegeben.

Bitterfeld Alle Zusendungen nur noch an Alfred Krause, Walter-Rathenau-Straße 8 III. (An gleiche Adresse auch wegen Heim Adösa.) Kassierer: Paul Liebmann, Martin-Luther-Straße 4 II.

Jeden ersten Dienstag im Monat Zahlabend. Jeden Dienstag Gruppenabend.

Coswig (Anh.) Anshr.: Erich Schulze, Ackerstraße 51.

Creisfeld Obm.: O. Lüttig, Alexanderstraße 20.

Zusammenkünfte jeden Dienstag bei Lüttig und jeden Freitag bei Roh.

Dessau Obm.: Franz Matthay, Dessauer Heideburg, Petersholzhang. Kassierer: Erich Schorch, Elifabethstr. 7.

Gruppenabend jeden 1. und 3. Donnerstag, 20 Uhr, Jugendherberge. Jeden 2. und 4. Donnerstag Gymnastik am Heim.

Döllnitz (Saalkr.) Obm.: Artur Hartmann, Lochau bei Döllnitz (Konsum). Kass.: Walter Büchner, Döllnitz, Regensburger Straße.

Zusammenkunft Dienstags im „Bad“. Esperanto: Mittwochs „Bad“. Musik: Donnerstags (nach Vereinbarung). Wanderungen: Kasten — Konsum.

Eilenburg Obmann: Karl Schubert, Marienstraße 2. Kassierer: Rudolf Geißler, Baschwitzer Straße 5.

Musikgruppe: Montags im kleinen Zimmer. Jugend: Sonntags in der Federschließstube.

Eisenberg (Thür.) Anschrift: Kurt Fischer, Klosterlausnitzer Straße 44 e.

9. Reiseerlebnisse mit Lichtbildern. 19.30 Uhr. 12. Liederabend. 16. Spielabend der Jugendgruppe. 19.30 Uhr. 19. Aussprache-Abend. 23. Vortrag: „Unsere Vogelwelt im Winter.“ 19.30 Uhr. 26. Vortrag. (Thema wird noch bekanntgegeben. 27. Vorstandssitzung. — 2. 3. Spielabend der Jugendgruppe. 19.30 Uhr. 5. Mitgliederversammlung.

Ski- und Wanderungen werden in Zusammenkünften bekanntgegeben.

Erfurt Anshr.: Willi Rother, Mite-Friedstraße 15. Geschäftsstelle: Karlsru. 6, Genossenschaftsheim; Geschäftsstunden: Freitags von 20—22 Uhr.

5. Film: „Moana, ein Sohn der Südsee.“ 12. Mühlbach-Vortrag: „Das kleine und das große Weltgeheimnis.“ — Jugendgruppe: 6. Diskussionsabend. 13. Walzererlebnisse. 20. Vortrag: Volkstunde. 27. Vortrag: „Warum werden so viele Mädels der Naturfreundebewegung entfremdet?“

Alles andere durch die Presse. Genossinnen und Genossen, unterstützt eure Funktionäre durch eure Mitarbeit!

Eisenach Anshr.: Ernst Buch, Kupferhammer 111. Kassierer: Friedrich Ehrsam, Stebfelder Str. 38.

Eisleben Obm.: Friedrich Zimmermann, Hohetorstr. 23. Kassierer: Paul Knothe, Mittelreihe 39.

Fraureuth b. Werdau i. Sa.

Anschrift: Willi Nibel, Regentenstraße 36.
Jeden Mittwoch Musikgruppe. Wanderungen werden in den Abendveranstaltungen bekanntgegeben.

Gera Obm.: Herm. Frey, Reichstr. 44. Kass.: Herm. Littmann, Pförtener Straße 28.

5. Gen. Schulz: „Zeichen und Symbole.“ 12. Gen. Lenzer: „Die Kirche in der Karikatur“ (mit Lichtbildern). 19. Gen. Lorbeer: „Moderne Architektur.“ 26. Lieberabend und „Geschäftliches.“

Achtung!!

Ende Februar: Deffentliches Konzert in der Stadthalle: „Mauers Dubelsad-Trio.“ — Werbi' schon jetzt!

Photogruppe: Montags im Photoheim.
Musikgruppe: Donnerstags im Photoheim.
Gymnastik Labau: Dienstags, 7 Uhr, Wälfhalla.

Sonntagsveranstaltungen werden Mittwochs im Vereinsabend und Freitags in der Presse bekanntgegeben.

Goldlauter Obmann: Curt Böttcher, Suhl, Helberzbachweg 8.

Jeden Sonnabend Arbeitsgemeinschaft. Kindergruppe jeden Dienstag.

Gößnitz Obmann: Franz Göhre, Braustraße 11.

Gotha Obmann: Rudolf Voigt, Steinstraße 11; Kassierer: Karl Leuchte, Langensalzaer Straße.

6. Vortrag. Letztmalig über Entwicklungsgeschichte (Gen. Tenner). 13. Lichtbildervortrag (Gen. Leuchte). 8 Uhr Volkshaus. 20. Vortrag von Lehrer Koch. 27. Unterhaltungsabend. 6. 3. Monatsversammlung.

Wanderungen werden bei den Veranstaltungen festgesetzt und im Kasten ausgehängt.

Greiz Obm.: Karl Schmalzfuß, Friedhofstr. 30. Kassierer: Paul Lehmann, Wettengelstr. 13. Hütte: Alfred Wolf, Greiz-Neucafelwitz.

5. Mitgliederversammlung. 12. Vortrag (Matz). 26. Musik- und Lieberabend. Vereinslokal Jugendherberge.

Großrörner bei Hettstedt

Anshr.: Otto Elsentraut, Mansfelder Str. 12.

Halle (Saale) Obm.: Paul Borwitsch, Konsumfaktale Merseburgerstraße. Kassierer: O. Schleich, Lindenstr. 54.

Geschäftsstelle: Weingärten 50, Montags und Freitags 18 bis 20 Uhr.

2. Neura-Salzminde. 8 Uhr Weinberg. 3. Heimstädt. 7. Zille-Vortrag im Heim (Mitte). 9. Dölauer Heide, anschl. Museumsbesuch: 8 Uhr Weinberg; Nachzügler 11.15 Uhr Wettiner Platz. 15. Faschnachtsummel: Wanderburtschen im Wandel der Zeiten. 16. Ortsgruppenfahrt Spitzberg-Kapellenberg. 8 Uhr Hofplatz (alter Straßenbahnschuppen). Sämtliche Gruppen haben sich an dieser Wanderung zu beteiligen. 21. Lichtbildervortrag. 23. Fahrt durch die Aue. 8 Uhr Rannischer Platz. 28. Schallplattenabend. — 2. 3. Zum Lindbusch. 1.30 Uhr Steinmühlenbrücke.

Winterveranstaltungen werden durch die Presse und durch Helmanschlag bekanntgegeben. Volkstanzgruppen und Sportler treffen sich Mittwochs, 20 Uhr, in der Lutherschule.

Arbeitsgemeinschaft: Jeden Dienstag, pünktlich 8.15 Uhr, Heim Weingärten.

Heinrichs Obmann: Walter Wolf, Meiningener Straße 92; Anshr.: Bertram Meurer, Meiningener Straße 44.

Heiligenstadt (Eichsfeld)

Zuschriften: Julius Vogelbein, Bergstr. 11.

Jena Zuschriften an Fr. Auer, Talstr. 93 I. Kassierer: O. Grau, Schützenstr. 71 I.

Allen Genossinnen und Genossen frohes, neues Jahr. Der Vorstand.

2. Htw. Forst Ralter Grund. 13.30 Uhr Johannisplatz. 7. Mitgliederversammlung. 20 Uhr „Löwen“. 9. Dv. Mansbach-Fröhliche Wiederkunft Hummelshain-Kahla. Gehzeit 6½ Stunden. 8.25 Uhr West-Whf., S.-R. Roda 80 Pf. 14. Vortrag: „Schöpfungsgeschichte und wissenschaftlicher Sozialismus“ (Gen. Prof. Dr. Schazel). 20 Uhr „Löwen“. 16. Htw. Moosbänke-Jenaparkstr. 13.30 Uhr „Grüne Tanne“. 23. Leichte Abendmusik; ausgeführt von der Musikgruppe. Zur Deckung der Unkosten 20 Pf. Eintritt. 20 Uhr „Löwen“, Kleiner Saal. 23. Horizontale. 13.30 Uhr Oberrealschule. 28. Vortrag: „Arbeiterbewegung, Trust- und Monopolbildung“ (Gen. Tenner). 20. Uhr „Löwen“. — 2. 3. Wöllnitz. 13.30 Uhr Joh.-Platz. Jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr Turnen und Gymnastik in der Oberrealschule.

Besucht eure Veranstaltungen! Bringt auch Freunde mit!

Jugendgruppe: 2. Htw. Wöllmisse, Luftschiff. 6. Vortrag über Baustil und Baustilformen. 9. Htw. Landgrafen-Sonnenberge. 12. Htw. Moosbänke-Jenaparkstr. 13. Vortrag über Literatur. 20. Vortrag: „Was können wir zur Kriegsverhinderung tun?“ 23. Dv. Zentral-Cospod. 27. Tanz- und Brettspielabend.

Alle Vorträge finden im „Löwen“ statt. Treffpunkt bei Wanderungen Johannisplatz.

AM WEGE

Nachrichtenblatt des Gaues Thüringen E. V. im Touristen-
Verein „Die Naturfreunde“ Zentrale Wien
Zweites Heft ■ Februar 1930 ■ Erster Jahrgang



Holzschnitt von O. N. Schag

Mit freundlicher Erlaubnis der Büchergilde Gutenberg

Drei Briefe an Redaktionen

Mai 1929

Auf die Frage, ob es für mich außerhalb meiner parteipolitischen Tätigkeit das bewußt betonte Gefühl, proletarisch-revolutionärer Schriftsteller zu sein, gibt — ob nach meinem Glauben heute bereits ein Welt- und Lebensgefühl, das spezifisch dem proletarischen Menschen eigen, vorhanden ist —, und wie ich diesem Gefühl Ausdruck geben will, wie ihm schon Ausdruck gegeben wurde, habe ich folgendes zu antworten:

Auch im „Jenseits“ meiner parteipolitischen Tätigkeit verläßt mich das Bewußtsein, ein Proletarier, ein Revolutionär zu sein, nicht. Denn Revolutionär zu sein, bedeutet für den Proletarier des 20. Jahrhunderts Marxist zu sein; und Marxist zu sein bedeutet, in jeder Situation dem Leben des Bürgers, der kapitalistischen Gesellschaftsordnung als Ablehner, als Bekämpfer gegenüberzustehen. Die bürgerlich-sozialen Dichter sind ein Teil dieser Ordnung, denn sie verwischen durch versöhnliche Schriften die Grenze zwischen Proletariat und Bourgeoisie; also stehen sie mir (auch außerhalb meiner Parteitätigkeit) als Feinde gegenüber, so lange, bis sie sich offen auf die Seite des Proletariats stellen und mit ihm kämpfen gegen die Bourgeoisie. Diese meine Meinung besteht bereits als Welt- und Lebensgefühl des revolutionären Proletariats: Es ist aus dem Dasein des „guten Glaubens“ in das „des Wissens und der Klarheit“ gerückt (Klassenbewußtsein). Es weiß, daß die Revolution nicht um bessere Löhne, um menschliche Wohnung und Ernährung, um persönliche und soziale Freiheit — an sich — organisiert wird, sondern zur Niederwerfung der furchtbaren kapitalistischen Wirtschaftsordnung, und darüber hinaus zur Vernichtung der kulturlosen bürgerlichen „Kultur“ (Wissenschaft, Schule, Dichtung), und weiter: zur Errichtung einer klassenlosen, sozialistischen Gesellschaft, die entwicklungsfähig im Sinne des Aufstieges ist. Wo ist diese Auffassung schon sichtbar gelebt und künstlerisch gestaltet? Sichtbar gelebt: in den revolutionären Kulturverbänden! Künstlerisch gestaltet: in — — — lesen Sie R. Johannes Wechers neues Buch „Ein Mensch unserer Zeit“ und denken Sie

nach; dort finden Sie nichts von Glauben, aber einen Ozean von Wissen — Wissen davon, daß, so wahr es heute ein Proletariat gibt, morgen die Revolution reinigend durch alle Völker sausen wird!

*

Juni 1929

Ihrer Aufforderung, einiges über mein Buch zu sagen, komme ich hiermit, wenn auch nicht gern, nach:

„Wacht auf!“ ist mein erstes Prosa-Buch. Ich schrieb diese kleinen Erzählungen in den Jahren 1925, 1926, 1927 und 1928. Sie sind das Fazit meiner Erlebnisse in den Betrieben zweier großer Chemiewerke: dem Mitteldeutschen Stickstoffwerk und der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoff-Fabrik. Dem jungen, mittelstarken Arbeiter mußten sich Drang und Zwang auferlegen, dieses Erleben schriftlich zusammenzufassen. Ich tat es in den ersten Jahren noch ohne dem Ziel der Veröffentlichung. Wie tat ich es?

Auf der Grenze zwischen revolutionärer Jugend- und Parteibewegung stehend, mehr noch begeistert wie nüchtern überzeugt, persönlich mit nichts mehr verfeindet als mit der Steppis, überdies immer vom brennenden Wunsch befeelt, die Arbeiterklasse möchte die Macht recht bald erobern (mit der auch ich frei werde!) — so setzte ich mich hin und schrieb. Durch alle Zeilen zog sich nun — neben der Tragik der Themen — mein unerschütterlicher Optimismus, der dem unbefangenen Leser auf die Dauer auffällig werden muß. Die Kritiken über das Buch stießen ganz besonders auf ihn. Die einen lobten den Optimismus über den Strich, die anderen fielen über ihn her, wie alte Weiber über einen lachenden Jungen. So will auch ich mein Urteil über ihn sagen: Er ist gut, da er sagt: „Es geht uns zwar schlecht und wir haben schwer zu kämpfen, aber wir schaffen es; also drauf!“ Er ist schlecht oder wie man es sagen soll, weil die wahrhafte Lage des politischen Kampfes ihn Lügen straft.

Weiteres zum Inhalt und zu der Form der Erzählungen: Wo gewöhnliche Dinge sich abspielten, sah ich zum Teil außergewöhnliche; und um außergewöhnliche Szenen zu schildern, griff ich oft zu außer-

gewöhnlichen Ausdrücken, übersteigerte mich in Worten und machte viele Gestalten zu Theaterspielern. Wer will mich darum schlagen? Meine Gestalten hatten mich gepackt, nicht ich sie.

Trotz aller Mängel aber haben diese Erzählungen Wert für die Arbeiterklasse, da sie auch ihre Stärke haben: Sie stehen als Schilderung der Chemieindustrie und der Chemieproleten auf festen Füßen, und allein auf weiter Flur. Auch für mich haben sie ihren Wert. Sie sind der erste Schritt — und ich bin gewillt, weitere zu tun. War dieser erste Schritt nicht groß genug, nun, so tröste ich mich mit dem Langstreckenläufer, der auch (im Gegensatz zum Kurzstreckenläufer) herzlich wenig Wert auf das Gelingen des Starts, des ersten Schrittes legt, da er seine Karte auf die Ausdauer, nicht auf die schnell zusammengeraffte (und auch schnell verpuffte) Kraft und Leistung setzt. In weiteren „Schritten“ will ich zunehmen an Technik und Tempo, angeleitet und angelurbelt von positiven Kritiken, erheitert von der Predigt der Giftgeschwollenen wie auch der Fremden-trunkenen.

*

Dezember 1929

Der proletarische Leser ist heute nicht mehr — wie noch vor etwa fünf Jahren — auf die bürgerliche Literatur angewiesen; ihm steht jetzt schon eine nach politischen Grundsätzen abgegrenzte revolutionäre Literatur zur Verfügung, wie sie gegeben wird von Johannes A. Becher, Kurt Kläber, Karl Grünberg, F. C. Weißkopf, Emil Ginkel, Berta Lask und anderen. Sicher ist, daß der Proletarier, wenn er im Klassenkampfe nicht nur getriebenes, sondern treibendes Glied sein will, neben problematischer Partei-

literatur auch die sogenannte schöngeistige Seite kennenlernen muß: Romane, Erzählungen, Gedichte, die das Dasein seiner Klasse beschreiben, Schwächen und Stärken, Mittel und Wege zum Kampf und Sieg aufzeichnen. Der proletarische Leser hat kein Geld, sich diese Bücher zu kaufen. Nun, je mehr sie gekauft werden, um so billiger können sie erscheinen. Und kann man die Frage des Klassenkampfes so „erledigen“, indem man sagt: Die Proletarier haben kein Brot, können also nicht essen, nicht stark sein, nicht kämpfen! Der Kampf der proletarischen Klasse um materielle und geistige Güter entspringt aus ihrer Besitzlosigkeit; also er kennt keine Schranken, da er geführt werden muß! Darum: Trotz alledem, es müssen Bücher gekauft und gelesen werden, weil wir geistige Waffen im Kampfe haben müssen!

Der proletarische Schriftsteller kommt nicht aus dem Proletariat, sondern er steht in ihm, kämpft mit ihm, sucht nicht nach „Studienobjekten“, sondern schöpft aus der Masse! Doch auch hier ein ernstes Wort: Nicht Dank verlangt er von den Genossen, aber Anerkennung! Es ist meist leider so, daß er als nicht vollwertig abgetan wird, da er logischerweise als treibendes Glied in der Masse oft in Opposition zu ihr gerät. Aus dieser Mißachtung entsteht die Mißachtung des schriftstellerischen Schaffens, und somit, neben der geistigen Ablapselung des Schriftstellers, auch sein wirtschaftlicher Ruin; und auch der Schriftsteller muß Brot essen! Nicht immer ist es seine Schuld, wenn er desertiert, denn die Haltung der proletarischen Lesermasse ist seine Erziehung, mit der er steht — oder fällt!

Hans Vorbeer, Bielefeld

Auf der Straße

Er küßte den Laternenpfahl
Und hielt ihn fest umschlungen,
Und um ihn freute der Standal
Ein Rudel Straßenjungen.
Erst seinen Wochenlohn verschnapft
In räucheriger Spelunke,
Und dann vertatert und verpflapft,
Und voll wie eine Unke!

Nol angepinzelten Gesichts,
Ein Don Juan der Poffe,
So bettete der Lungenichts
Sich schließlich in die Goffe.
Da fiel mir ein ein bitterer Scherz,
Ein Wort, das euch bekannt ist:
Der Wein erfreut des Menschen Herz,
Zumal, wenn er gebrannt ist.

Arno Holz

Gesellschaftskritik

Der Roman des 20. Jahrhunderts hat sich einer wichtigen Funktion bemächtigt, die in der Gesellschaftsgestaltung unentbehrlich ist: Kritik der Zeit, Kritik der Gegenwart. Freilich überwiegt in der schönen Literatur die Zahl der individuellen Romane weit die Neuerscheinungen sozialen Inhalts, aber der Zug zur bewußten Gestaltung gesellschaftskritischer Literatur ist eine bedeutsame Tatsache, die nicht mehr übersehen werden kann. Wir kennen die unmittelbare Wirkung des geschriebenen und gedruckten Wortes auf Hunderttausende von Menschen, wir kennen die geistige Macht der Presse, die genau so wie der Film ungezählte Millionen Menschen geistig formt und erzieht. Ebenso, wenn auch in geringerer Zahl, wirkt und formt das Buch, der Roman die geistige Gestalt und das Weltbild des Menschen. Jede Zeitung, jeder Film, jedes Buch lenkt wieder in eine bestimmte Richtung, trägt eine Tendenz in sich, ist bewußt oder unbewußt im Dienste einer im weitesten Sinne politischen, klassengebundenen Haltung tätig. Diese Erkenntnis ist uns Sozialisten nicht neu, aber sie muß immer wieder wachgehalten werden, und zwar gerade dort, wo sich diese deutliche Tendenz unter dem Deckmantel der „reinen Kunst“ verbirgt und daher am gefährlichsten wirken kann.

Der soziale Roman hat gegen früher seine äußere Gestalt geschickt und wirksam geändert. Wenn er vorher den einzelnen Menschen, den „Helden“ in den Mittelpunkt des Ganzen gestellt hat, rückt er heute die gesellschaftlichen Zustände in das Zentrum und läßt den einzelnen Menschen mehr als episodenhafte Erscheinung vorbeiziehen, an der sich die unpersönliche Gewalt und das Schicksal der Gesellschaft vollzieht. Wenn gestern der soziale Roman mehr utopische Konstruktion übte, so berichtet er heute allen bekannte Tatsachen, montiert das Neben- und Nacheinander ineinander und formt eine Reportage, die schon durch das bloße Darstellen eminente Wirkungen schafft, Kritik an den Zuständen herausfordert und Wünsche nach Umgestaltung der Welt weckt.

Das Kennzeichen des bürgerlichen Romans scheint mir zu sein, daß er besonders da, wo

er trasse Schäden im Gesellschaftsbau aufzeigt, in der Berichterstattung steckenbleibt und die Konsequenzen, die sich nun ergeben müßten, offenläßt, sie zu erwähnen vermeidet, ja sogar wieder ausgleichen, abschwächen und verdecken will. Typisch hierfür halte ich das in riesigen Auflagen verbreitete Buch von Erich Maria Remarque „Im Westen nichts Neues“. Der kleine, lebendig gestaltete Ausschnitt aus dem Kapitel Krieg, den Remarque geschaffen hat, zeigt den Konflikt, den der bürgerliche Mensch damals erlebt hat; für den Sozialisten ergibt sich aus diesem Konflikt die innere Entscheidung: Krieg dem Kriege, Arbeit für den Sozialismus. Remarque, d. h. also der bürgerliche Mensch insgesamt, zieht sich zurück, kommt mit einer vagen Versprechung, in einer fernen Zukunft etwas zu tun, was er heute noch nicht weiß; er läßt den Konflikt offen und vermeidet die Entscheidung. Es könnte sein, daß ein ähnliches Buch allein durch seine Darstellung den Leser zu der gegebenen Konsequenz führt. Hier denke ich an das Buch „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus, das mit brutaler Kraft die Schabigheit der kapitalistischen, militaristischen Gewalt Herrschaft aufzeigt, dem Bürgertum die Maske vom Antlitz reißt und wie ein Operateur die faulenden, verpesteten Eingeweide bloßlegt. Auch Heinrich Mann hat in seinem Vorkriegsbuch „Der Untertan“ (wenn auch in einer ganz anderen Tonart) mit leisem Hohn den Bürger des wilhelminischen Zeitalters gezeichnet, seine aufgeblasene Lächerlichkeit satirisiert, aber auch Machtgier und Despotismus damit getroffen. Der Arbeiter, der bewußt für seine Klasse kämpft, der weiß, worum es geht, wird auch aus solchen Büchern den Willen zum Sozialismus schöpfen können, wenn sie auch keine deutlichen Wegweiser dafür enthalten.

Was wir in dem Buch von Remarque vermissen und was uns eben zur Kritik der Haltung der bürgerlichen Literatur führt, finden wir dafür in einer Reihe von Kriegsbüchern, die wir zwar nicht als „proletarische Literatur“, wohl aber als für das Proletariat geschrieben für uns beanspruchen. Leonhard Frank und Henry Barbusse waren

die ersten, die noch mitten im Kriege ihre Bücher gegen den Krieg schrieben: „Der Mensch ist gut“ und „Das Feuer“. Noch mitten im europäischen Aufruhr um die Vorkriegsherrschaft über die Welt standen sie in den gegnerischen Kriegsfrenten und stellten ihre Mahnrufe vor aller Augen, brachten ihre Forderungen vor und wiesen gläubig auf das Proletariat hin, das dem Krieg ein Ende bereiten würde. Jenseits des Ozeans schrieb Upton Sinclair das Buch des kleinen, unscheinbaren Sozialisten „Jimmie Higgins“, der in den Kampf um die Demokratie Europas auszog und im Kampf für den Sozialismus unterging. Nun, wenn wir z. B. zwischen Remarque und Barbusse oder Sinclair zu wählen haben würden — mir scheint, die Wahl wäre nicht schwer.

Alle Kriegsbücher, die im Laufe der letzten Jahre erschienen sind und die alle mehr oder weniger die Form des Romans benutzten, lassen uns die obengenannte Unterscheidung gegen den Roman der Vorkriegszeit erkennen: Darstellung und Kritik der Zeit, der Gesellschaft, wo früher Spiel mit Gefühlen und — wenn wir es heute betrachten — Nichtigkeiten vorherrschte. Die Wandlung des Romanthemas, die Hinwendung zur Gesellschaftserkenntnis scheint deutlich zu sein. Die Erschütterung des Bürgertums, die innere Unsicherheit und Furcht, in die es zu Kriegsbeginn geraten war, erleben wir stark in Heinrich Manns „Der Kopf“; auch das Buch „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ von Arnold Zweig weist uns zum Teil diese Spannung innerhalb des Bürgertums nach: Wie werden wir aus diesem Kampf hervorgehen? Werden unsere Dämme den drohenden, aus dem Osten hervorbrechenden Untergang aufhalten können? Wenn in den beiden zuletzt genannten Romanen jener plötzliche Einbruch innerer, seelischer, gesellschaftlicher Haltlosigkeit aufleuchtet, jenes zaghafte Eingeständnis von Mutlosigkeit und Angst, dann taucht stark und brutal in der Nachkriegszeit das erneute Kraft- und Machtbewußtsein des Kapitals auf und verdeckt diese vorübergehende Schwächeerscheinung mit überbetonter Furchheit des Auftretens: Wir erkennen in „Petroleum“ von Upton Sinclair das neue Auftrumpfen des Kapitalismus, erleben in dem Reportagebuch „Tatsachen“

von Henry Barbusse streiftlichterartig die mittelalterliche Form des Kampfes, den die Bourgeoisie gegen die Arbeiterchaft kämpft, und erfahren besonders in Upton Sinclairs „Boston“ den rücksichts- und hemmungslosen Krieg, den das Bürgertum unter Anwendung aller ihm untergebenen Organe — Presse, Film, Buch, Radio, Kirche — gegen das Klassenbewußte, um seine Existenz ringende Proletariat führt.

Bringen diese Bücher die Tatsachenberichte aus dem Gebiete des Krieges zwischen den Klassen, so kommen nach und nach andere Bücher zu uns, die uns vom neuen Aufbau einer Gesellschaft erzählen und Hoffnungen erwecken. Der russische Roman „Zement“ von Gladkow schildert uns jene Bemühungen, aus dem Schutt des Bürgerkrieges die Maschine der Produktion neu erstehen zu lassen, berichtet offen und deutlich von den Widerständen in der eigenen Klasse und von der Not, die ein siegreiches Proletariat zu erleiden haben wird: Uneinigkeit, Unklarheit, Unbestand.

Gesellschaftskritik im Roman — wir sehen, daß hierin eine riesige Aufgabe liegt, die die Arbeiterchaft nicht übersehen darf. Die Stellung des Proletariats zur Kunst, zur Literatur ist heute noch viel zu unbestimmt, zu abwartend. Es hat eine Zeit gegeben, in der wir das Heil von der proletarischen Kunst, von der proletarischen Literatur erwartet haben. Diese Erwartungen waren trügerisch. Heute sind wir uns darüber klar, daß es keine proletarische Kunst geben kann, solange das Proletariat als Klasse besteht. Im kapitalistischen Zeitalter bleibt kein Raum für die Kunst einer unterdrückten Klasse, es hat nur Raum für eine Kunst, die irgendwie die Interessen der herrschenden Macht vertritt, den Geist des Bürgertums pflegt und vom Geist der Revolution absenkt. Die Kunst ist ein Instrument der jeweils herrschenden Klasse; aller Streit um die „zeitlose“, die „reine“ Kunst, tritt hinter den nackten Tatsachen zurück.

Das Proletariat kann den Kampf aufnehmen, Kunst und Literatur für seinen Kampf auszunutzen, für den Sozialismus zu werben. U. Sinclair tut das, Jack London hat es getan, viele ungezählte Schriftsteller, die sich der Arbeiterchaft zugesellt haben, tun das. Wir werden daraus keine

proletarische Kunst erstehen sehen, wohl aber die tätige, schaffende Kritik an der bestehenden Gesellschaftsordnung, eine Kritik, die

den politischen und gewerkschaftlichen Kampf von einer neuen Front her unterstützen wird.

Gustav Buchheit, Berlin

Ein Blick in die russische Literatur

Die Oktoberrevolution, die all die in der Sowjetunion wohnenden Völker befreite, hat auch die Wege zur kulturellen und literarischen Entwicklung in ungeheuren Aufschwung gebracht. Und heute gibt es in den westeuropäischen Ländern kein Literaturverzeichnis, keine Buchhandlung mehr, wo nicht die russische Literatur Eingang gefunden hätte. Wenn ihr noch nicht der ihr gebührende Platz zugewiesen worden ist, so liegt das an den noch bei uns herrschenden politischen Machtverhältnissen. In keiner Arbeiterbibliothek sollten Werke der neuesten russischen Literatur fehlen.

Der Bürgerkrieg ist wohl der Hauptstoff aller wichtigen Werke, wenigstens bis 1924 und 1925. Nur einige seien genannt:

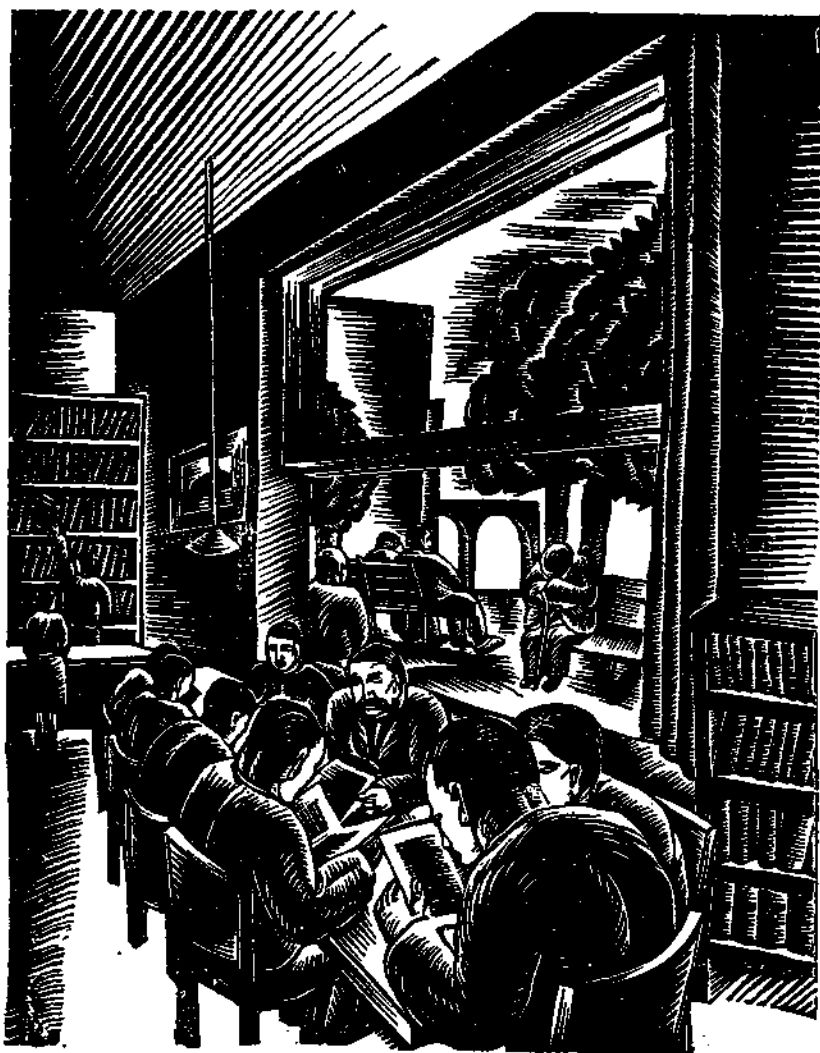
Usewold Zwano w, vielleicht einer der talentiertesten: Panzerzug 14—69“, „Die bunten Binde“, „Das Kind“ (erschieden im Malit-Verlag).

Leonid Leonow hat mit dem Roman „Die Bauern von Worh“ (deutsch im Paul Zsolny-Verlag, Wien, erschienen) den vielleicht größten literarischen Erfolg. In seinem großen Roman „Der Dieb“ seien aus den vielen Gestalten die beiden Hauptfiguren Besschin und Seworichin herausgegriffen. Besschin, Arbeiter, begeisterter Revolutionär, kann nach seiner Rückkehr von der Front die neuen Auswüchse und sozialen Gegensätze (Arme und Neureiche) nicht vertragen. Er faßt diese Erscheinungen als Verrat an der Revolution auf und wird Dieb, kommt nach Moskau, wird Händler und setzt sich durch.

Fedor Gladkow, der Dichter der an Zola erinnernden großen Romansform. Sein Hauptwerk „Zement“, von hohem künstlerischen Wert, hat in Deutschland sehr großen Widerhall gefunden. — Der Glaube an den kommunistischen Aufbau wird leidenschaftlich ausgesprochen. — (Verlag für Literatur und Politik.)

Konstantin Fedin ist ein Leningrader Schriftsteller, dessen bemerkenswerteste Romane „Städte und Jahre“ im Malit-Verlag und „Die Brüder“ im Verlag für Literatur und Politik erschienen sind.

Fury Libedinsky ist der besonders gewissenhafte



Holzschnitt von O. K. Schag

Mit febl. Erlaubnis der Büchergilde Gutenberg

Schilderer und Chronist des Bürgerkrieges. — Seine „Woche“ und „Die Kommisfare“ seien besonders genannt.

Auch Sperafimowitsch, der in seinem Roman „Der eiserne Strom“ die russische Revolution behandelt, hat großes Aufsehen erregt.

Tarrassow Rodionow behandelt in wichtiger Form die Februartage der russischen Revolution. Beide im Verlag für Literatur und Politik erschienen.

Als letzter wollen wir auch Larissa Reißner gedenken, der zu früh Verstorbenen. Rußlands stärkstes journalistisches Talent erhebt sie in ihrem Buch „Oktober“ zu einer Schriftstellerin von hohem Rang.

Nur einige haben wir von den vielen der neuen russischen Literatur herausgegriffen, viele, sehr viele blieben ungenannt. Es soll

ja auch nur ein Blick in die russische Literatur sein.

Wie entwickelt sich die russische Literatur zurzeit? Lunatscharski sagte in einer Rede: „Der Grundzug der Literatur der jetzt noch andauernden Periode bildet der endgültige Umschwung zum sozialen Realismus, und zwar ist dabei außerordentlich charakteristisch der Drang der neuesten Schriftsteller der letzten Jahre, ihre Wurzeln nicht in der uns am nächsten stehenden Literatur der achtziger Jahre und der darauffolgenden Periode, sondern in der Literatur der Klassiker und Volkstümmer zu suchen. Ein Aufblühen der proletarischen Novelle, das Erscheinen einiger großer Romane, eine unmittelbar an das Leben anschließende lyrische und epische Poesie, eine neue Dramaturgie. Das ist es, woran der rein proletarische Flügel unserer russischen Literatur augenblicklich reich ist.“ Frith Kuer, Jena

Etwas vom Lesen

Wir wollen versuchen, eine Antwort auf die Frage: „Was bedeutet Lesen in unserer Bildungsarbeit?“, zu finden. Wir wissen, daß der Begriff „Bildung“ für jede Klasse einen anderen Inhalt darstellt und behaupten mit Recht, daß die jeweils herrschende Klasse der Bildung ihrer Zeit den Stempel aufdrückt. Bildung war bisher und ist noch Klassenbildung. Unter dem Begriff Bildung verstehen wir dabei angewandtes Wissen. Das kann heißen, daß wir, ausgerüstet mit den Errungenschaften des menschlichen Geistes, Welt und Menschen formen, also bilden können. Unsere Kenntnisse, die wir uns erwerben, sollen dazu dienen, die menschliche Gesellschaft und die Menschen selbst einem Idealzustand entgegenzuführen. Dieser Idealzustand ist natürlich für die Angehörigen der einzelnen Gesellschaftsklassen jeweils ein anderer. Das Ideal der heutigen Bourgeoisie ist der gute Staatsbürger, der so weit „gebildet“ sein muß, daß er in der Lage ist, für die Besitzer der Produktionsmittel Werte zu schaffen und Achtung vor dem „erworbenen“ Privateigentum zu haben. Wir Proletarier dagegen sehen unser Bildungsideal in einem

Menschen, der das Mittelzeug besitzt, im gegebenen Moment die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsordnung abzulösen durch eine Ordnung gleichen Rechts, aber auch gleicher Pflichten. Kenntnisse sind uns also nicht Bildung, sondern Werkzeuge zur Schaffung unserer Bildungsziele. Sehen wir von Bildungsmitteln, wie zum Beispiel Wandern, Reisen, Theaterbesuch usw., ab — so erkennen wir ein wichtigstes Bildungsmittel im Lesen. Ungeheuer ist die Fülle des Lesestoffs, der heute verfügbar ist. Täglich wächst das Meer von Büchern, Broschüren, Zeitschriften, so daß es unmöglich ist, es zu sichten, geschweige denn die Werke auch nur der namhaftesten Schriftsteller zu lesen. Und wir von der Schule so arg Vernachlässigten tasten oft unsicher in dem Riesentwurf dieser Lesegaben herum. Unsicher meist, weil wir ja nicht wissen können, welches Buch uns nützt, und wie wir Zeitverlust, der durch Lesen eines wertlosen Buches entsteht, vermeiden können. Wie in allen unseren Vorhaben, sind wir ja auch beim Lesen nur auf unsere kurze Freizeit beschränkt. Und die längste Freizeit wiederum hat die Jugend, und doch ist bei dieser das Bedürfnis, zu

lesen, am regsten. Gerade die arbeitende Jugend, die eine andere Welt anstrebt, findet Triebkräfte im guten Buche. Für sie kann ja nicht der Begriff „Bildung“ als äußerer Anstrich genügen. Der Arbeiter, der nach höherem Menschentum strebt, muß, seinem Bildungsbegriff, seinen Idealen getreu, schaffen. Und wir finden tatsächlich den tiefsten Ernst zur Weiterbildung bei unseren Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen. Ununterbrochen tritt daher auch die Frage an uns heran: Was sollen Jungarbeiter, was sollen überhaupt Arbeiter lesen? Fragen sind es, die keine Schemaantwort dulden, die man meist individuell beantworten müßte. Wir alle konnten ja nicht eine „höhere“ Schule besuchen, die eine Reise, als Mensch in der Gesellschaft bestehen zu können, immer noch eher vermittelt, als die Volksschule dies kann. Auch hier dirigiert die herrschende Schicht die Lehrgaben, wie sie sie braucht. Nach Erledigung dieser armseligen Lehrgaben fängt für alle, die aus der Volksschule ausscheiden, ein harter Kampf gegen Ausbeutung und Hunger, fängt die Schule des Lebens an. Und hier finden wir schon das Moment, das uns alle zwingt, uns von Kindesbeinen an um alles zu kümmern, was unsere wirtschaftliche Lage bestimmt, das uns treibt, die Kräfte kennenzulernen, die die Formen der heutigen Gesellschaft halten. Der Jungarbeiter wird also mit hohem Interesse Bücher lesen, die sich mit dem Wissen von der Gesellschaft und ihren Gesetzen beschäftigen. Er wird den Triebkräften der gesellschaftlichen Entwicklung (Kampf der Klassen) nachspüren. Wird über seine eigene Klassenlage, über die Eigenheiten des Kapitalismus, die Geschichte der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, der Entwicklung der Menschen, den Kampf- und Siegglauben der Klassengenossen usw. sich Aufklärung schaffen. Das Erlesene wird seinen eigenen Willen, tatkräftig mitzuarbeiten, erheblich stärken.

Um nun die Zusammenhänge zwischen Welt und Mensch in groben Umrissen kennenzulernen, wird der Jungarbeiter sich bald den Naturwissenschaften zuwenden müssen. Von dem hypothetischen, das heißt auf Annahme beruhenden Gesetz der Entstehung der Welt angefangen, wird die Ent-

wicklung des Kosmos (Weltall) durchlaufen, weiter die Stadien der Entstehung der ersten Lebewesen, der einzelligen Urtiere, hinweg zur Stufenleiter der immer komplizierteren Lebewesen und zuletzt zum Menschen. Es werden die wichtigsten Fundamente ergründet, die Gesetze der Entwicklung in der Natur, die uns lehren, daß in der Natur nichts verloren geht. Deutlich spinnen sich dann die Fäden, die die Gesellschaftswissenschaften mit den Naturwissenschaften zusammenschweißen.

Nun will ich noch das Lesen guter erzählender Werke befürworten. Wenn auch an dritter Stelle genannt, soll das Lesen solcher Werke doch Schritt halten mit obengenannten beiden Gruppen. Ungeheuer groß ist ja hier die Auswahl wirklich gediegener und fördernder Bücher. Doch hier wie dort müssen wir wählen und wägen. Gerade in der schönen Literatur werden die Suggestivkräfte bürgerlichen Denkens wirksam. Die Gefahr eines Einlullens in die Sphären, die man zur Ablenkung vom Denken in unserem Sinne braucht, ist hier besonders groß. Viel wert ist bei der Wahl immer die Hilfe eines belesebenen Freundes. Bedingung ist aber — wie wir es ja beim Lesen immer wieder zu betonen haben —, daß denkend, kritisch gelesen wird — ja, sogar alles so gelesen wird, auch das scheinbar Unwesentliche. Bücher, deren Lektüre so schwer ist, daß man sich durch sie hindurcharbeiten muß, soll man teelöffelweise lesen. Der Proletarier wird nach harter Tagesarbeit nicht immer disponiert sein, schwere Kost zu verdauen. Ermüdet Lesen, dann ruhig das Buch beiseitelegen und, so es ein schwerer Lesestoff war, zu leichterer Kost greifen, die dann immer Erholung, Entspannung bedeutet. Ich kann von mir aus verraten, daß bei mir nach Lejeanstrengung Tiergeschichten von Svend Fleuron zum Beispiel wie eine Feierstunde wirken. Der Raum gestattet ja nicht, Hinweis auf die Wahl in schöner Literatur zu geben.

So will ich nur kurz noch einen Fehlgedanken, der in einer Aussprache über proletarische Dichtung geäußert wurde, gerade rücken. Dort wurde der Standpunkt vertreten, daß nur das Kampfgedicht als Proletendichtung anzusprechen sei. Der Ver-

treter dieses Standpunkts über sah dabei, daß wir Arbeiter, einmal durch unsere Stellung in der Gesellschaft und die Qualmomente, die unser Leben birgt, dann aber durch unser so herrliches Zukunftshoffen, das ja erst Kampf und Abwehr immer zeitigt, auch ein Seelenleben entwickeln, das durchaus abwegig von dem bürgerlich Denkender ist. Und wer Gedichte liest, soll diese immer mit Tonfall, also laut lesen. Erst dann kommt er in den Genuß aller Schön-

heiten, die im Dichtwerk verborgen sind. Die klingende Stimme weckt das Dichtwerk gewissermaßen erst und bringt es unserem Verstehen nahe.

Und als letztes noch: Nutzt die Freiheit immer durch Aufbauarbeit, in der Lesen ein prächtigster, wertvollster Helfer sein wird. Arbeit an sich bedeutet auch hier immer: Arbeit fürs Ganze, für unser aller herrliches Ziel.

A. P. Hürzer, Jena

Mit Erfolg lesen!

Grob eingeteilt, gibt es zwei Arten von Büchern, unterhaltende und belehrende. Beide Gruppen müssen ganz verschieden gelesen werden. Zum Lesen eines Romans ist es nötig, daß man sich ruhig hinsetzt, alle Gedanken auf das Buch richtet und aufmerksam die Handlung verfolgt. Dabei kann man eigentlich nur feststellen, ob das Geschriebene gefällt oder nicht, ein gefühlsmäßiges Urteil abgeben (wirklich nur das?). Ein wissenschaftliches Buch erfordert beim Lesen mehr Mühe, wenn man es mit Erfolg lesen will, wenn man es verstehen möchte. Irgendwelchemenschliche Erkenntnisse vermittelt ein belehrendes Buch, zu denen der Leser irgendwie, zustimmend oder ablehnend, Stellung nehmen muß. Dazu ist Bedingung, daß das Buch studiert wird. Und studieren heißt, selbständig lernen. Der Inhalt muß mitgedacht, kritisch überdacht, unter Umständen weitergedacht werden. Und daran scheitert bei vielen Menschen die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Betätigung. Daß auch der Arbeiter wissenschaftliche Werke lesen muß, ist selbstverständlich. Sowohl die sozialistischen Theorien

als auch die Anschauungen über die kapitalistische Gegenwart sind ein Stück Wissenschaft, mit dem sich der denkende Arbeiter beschäftigen muß. Aber gerade mancher Arbeiter leiht sich aus Bibliotheken wissenschaftliche Werke, die er wenig gebrauchen kann, die er bald beiseitelegt. So kommt er zu einem gefähr-



Ob so

Mit frebl. Erlaubnis der Büchergilde Gutenberg

Bücher fressen und nicht kauen macht ungesund.

Wenn ein Kopf und ein Buch zusammenstoßen und es klingt hohl, ist denn das allemal im Buche?

G. Th. Lichtenberg

lichen Halbwissen. Das liegt weniger am mangelnden Verständnis des Lesenden, als an der Schreibweise des Schriftstellers. Die Gelehrten sprechen eine andere Sprache als das Volk. Sie reden in Fachausdrücken, die es eben in jedem Berufe gibt. Sie wollen auch nicht zum Verständnis der Arbeiterklasse schreiben. Aber auch fast alle sozialistischen Schriften enthalten eine Unmenge Fremdwörter.

Wie können wir nun, ohne enttäuscht zu werden, an solche Bücher gehen? Wenn zu ihnen gegriffen wird, so liegt doch immer ein Interesse an irgendeinem Problem vor. Das ist ein großer Vorteil. Ein Inhaltsverzeichnis oder gar ein Register geben die Seiten an, wo das steht, was gebraucht wird. Wir können auch zunächst mal das ganze Buch durchblättern; dabei finden wir sicher mehrere Stellen, die uns interessieren. Es ist durchaus unnötig, so ein dickes, schwierig zu lesendes Werk von vorn bis hinten ganz durchzulesen. Dies erfordert viel Zeit, ermüdet leicht und die Folge ist eben, daß das Buch weggelegt wird. Es genügt wirklich, wenn nur die Teile gelesen werden, für die von vornherein Interesse bestand. Um so besser können wir die dort entwickelten Gedanken aufnehmen. Natürlich liegt die Gefahr vor, manches Wertvolle zu übersehen; das Gefundene genügt aber, und es ist besser, nur das Gesuchte zu lesen, als gar nichts. Heute kann unmöglich ein Mensch sich mit allen Fragen intensiv beschäftigen. Wir alle sind mehr oder weniger „spezialisierte Spezial-Spezialisten“. Und große Weisheiten stehen ja auch nicht auf allen Seiten eines Buches. Würden aus allen Büchern die Neben Dinge und die Wiederholungen entfernt werden, so bliebe als wirklich wertvoll, als Extrakt im Durchschnitt zehn Prozent des Gedruckten zurück. Immer gilt es, das Wesentliche im Buche zu finden. Der absolute Glaube an das geschriebene Wort muß von uns aus mit bekämpft werden; wir sollten mit einer gewissen Leichtigkeit lesen. Die entscheidenden

Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit geschehen nicht in Presse und Büchern, sondern in Staat und Gesellschaft.

Wie können wir belehrende Bücher so lesen, daß sich ein bleibender Wert ergibt? Zum besseren Verständnis ist es gut, die interessierenden Stellen mehrmals zu lesen. So werden die Zusammenhänge deutlicher. Und zu verschiedenen Zeiten liest man in verschiedener Stimmung; das Gelesene erscheint in einem ganz anderen Licht. Brechen muß man mit der alten Schulmeinung, sich möglichst viel Wissen anzueignen. Das Lernen und das Ansammeln von Wissen läßt sich selbstverständlich nicht ganz vermeiden. Wir dürfen nur mit dem Erarbeiteten das Gedächtnis nicht beschweren. Mit Anstrengung müssen wir versuchen, das Gelesene zu verstehen. Dann können wir es weitergeben, nicht aus dem Gedächtnis, sondern besser aus der Ueberlegung. Darin besteht die geistige Schulung und die geistige Selbständigkeit.

Heute erscheinen immer mehr Bücher, die zugleich unterhalten und belehren. Ich halte diese Art Bücher für sehr wertvoll, besonders für junge Menschen, die anfangen, sich mit den Fragen ihrer Klasse und ihrer Zeit auseinanderzusetzen. Doch auch an die große Masse werden so in angenehmer, lebendiger Weise sonst unbeachtete Dinge herangebracht. Solche Bücher geben vorzugsweise unsere Buchgenossenschaften heraus, zum Beispiel die Büchergilde. Nennen will ich hier nur die beiden, uns Naturfreunde besonders angehenden Bücher Max Barthels: das Buch „Deutschland“ und „Erde unter den Füßen“. In ihnen ist das arbeitende Deutschland dargestellt. Jetzt gibt es auch ein ähnliches Fußlandbuch von ihm, mit dem Titel „Blockhaus an der Wolga“. Diese und andere Bücher, die uns die Gegenwart so lebendig, vom Standpunkt unserer Klasse, zeigen, sollten wir selbst lesen und andere dazu veranlassen.

Werner Mohr, 3. 3. Düsseldorf

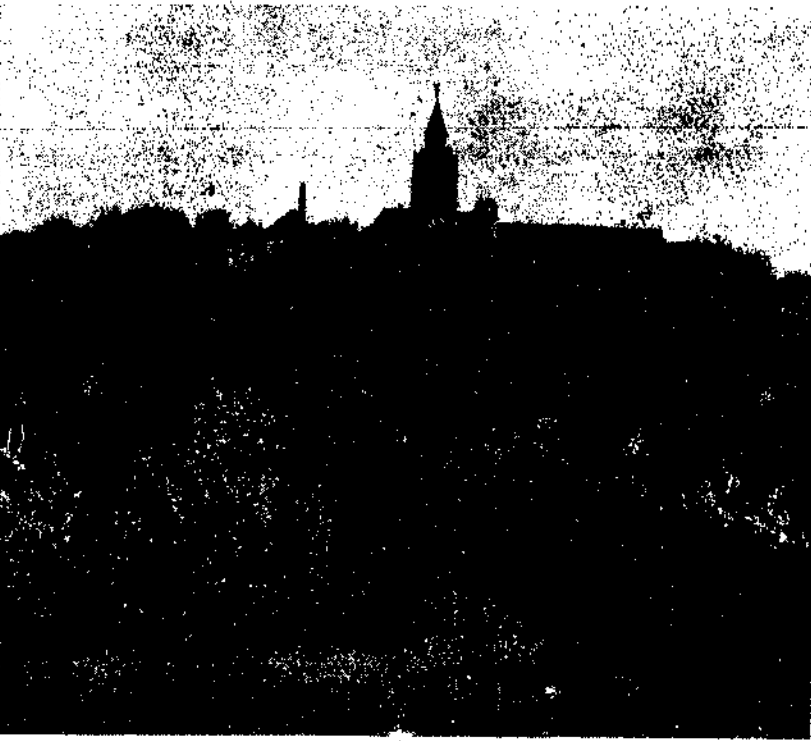
Wer zu vergleichen weiß, was er erlebt und was er liest, und aufs Leben anzuwenden weiß, was ihm Bücher sagen, dem helfen sie wie gar nichts anderes, das Leben zu verstehen und Leben zu meistern, und er kann die schönsten

Freuden aus ihnen gewinnen, die es gibt; denn die Bücher haben uns ja all die Jahrhunderte her das Beste aufgehoben, was die klügsten Menschen gefühlt und gedacht, entdeckt und er-sonnen haben. Ferdinand Venarius

Posterstein

Eine der schönsten Burgen unseres Ostthüringer Landes ist unzweifelhaft Posterstein. Hier schmiegt sich in das enge Tal der Rüdersdorfer Sprutte das gleichnamige Dorf, über dem als Wächter auf hohem, steilem silurischen Schieferfelsen das alte Schloß thront. Eine wechselvolle Vergangenheit hinter sich habend, wurde es nach der

Burg im Jahre 1358 und Posterstein kam an die Krone Böhmens. Durch diesen Vogtländischen Krieg sind wir aus der Macht-sphäre der Vögte in die der Wettiner gerückt. Den Namen Posterstein erhielt die Burg erst, als um 1450 die aus Thüringen stammenden, reich begüterten Herren von Puster es erworben hatten. Um das Jahr



1700 kam Posterstein an Sachsen-Gotha bzw. Sachsen-Altenburg, und als Gutsbesitzer zog der Generalfeldmarschall von Flemming ein. Der trostige Turm mit Umgang, auf dem ein 5 Meter hoher Ebereschbaum aus dem Mauerwerk herausgewachsen war, gewährte mit seinem helm-artigen Abschluß einen herrlichen Ausblick. Die zahlreichen späteren Neubauten mit ihren Türmen, Erkern und Ecken geben dem Ganzen ein malerisches Aussehen. In früheren Jahren sowie heute noch ist Posterstein ein gern besuchter Ausflugsort, zumal zu dem beliebten postersteiner Pfingstjahrmarkt, an dem es kein Fremder unterließ, Schloß und Turm zu besuchen. Heute ist er nicht mehr zugänglich wegen seines inneren Verfalls.

Niederwerfung der Slawen, die sich zwischen Meißne und Elster angesiedelt hatten, als Reichslehen der Vögte von Weida unter dem Namen „Stein“ erwähnt. Um das Jahr 1244 kam die Feste an die Linie Blauen, bei der Teilung derselben an die jüngere Linie der Meußen und wurde 1327 von Heinrich dem Kleinen als Böhmenkönig zu Lehen übertragen. Im sog. Vogtländischen Kriege, den Heinrich der Strenge gegen Kaiser Karl IV. führte, eroberten die Bundesgenossen des Kaisers, nämlich die Landgrafen von Thüringen und Meißne, die

Unterhalb des Schlosses liegt die mit einem Dachreiter gekrönte Dorfkirche. Als Schloßkapelle ist sie äußerlich ein schlichter Bau, in ihrem Innern jedoch überreich ausgestattet. Altar, Kanzel und die herrschaftliche Empore sind in prächtigstem Barock geschnitten. Es geht die Sage, daß ein Mühlknappe, Johann Hopf, dessen Name und Jahreszahl 1686 an der Empore zu lesen ist, sämtliche Schnitzereien während einer langen Gefangenschaft im Burgverließ ausgeführt hat.

B. Hörnig, Ronneburg

Gedructen Geist zu naschen
Kann man sich schwer entschließen,
Gebrannten zu genießen

Entleert man froh die Taschen.
Ja, wären Bücher Flaschen!
Simplizissimus

Zur Lebensgestaltung

Naturfreundegebäude und Lebensgestaltung kann unmöglich von den Naturfreunden als Gruppe allein betrachtet werden. Unser aller Leben gleicht der Blume: entwickelt sich, blüht, vergeht.

Wenn dem jungen Menschen die unbarmherzigen Schulmeister Not und Enttäuschung zum gewaltigen Erlebnis werden und daraus die Frage „Warum?“ entsteht, sieht er einen Berg von Fragen und oft den Strick. Von dem Moment an wird er sich nur als Lebensbesitzer durchringen und fängt an, sich das Leben lebenswert zu gestalten. Wo finde ich Brot? Wie lebe ich als Mensch vor mir selber natürlich rein? Wie kann ich es vermeiden, andere durch mich schadlos zu halten? Diese Fragen für sich zum Teil zu lösen, ist mit Vorbedingung zur Lebensgestaltung. Bei der Lösung dieser Fragen wurden viele Menschen und werden noch viele Menschen frühzeitig in den Sarg gelegt.

Das Leben lebenswert zu gestalten, erfordert unter Berücksichtigung der eigenen natürlichen Veranlagung und Erziehung (körperliche und geistige): Selbstbeobachtung, Selbsterziehung, Selbstprüfung, Selbstbewußtsein und Eindrücke von außen (Enttäuschung und Freude). Die Natur liefert beim Lösen dieser Fragen viele Beweise: Jedes Lebewesen hat Kraft und auch Nahrung sich zu erhalten, um sich fortzupflanzen, und hat daher eine Lebensberechtigung.

„Wir Menschen als höchstentwickelte Wesen in der Natur“ machen uns gegenseitig das Leben durch Gesetze schwerer, die der Mensch

durch Vorurteile sich selber aufgelegt hat. Eine große Gefahr für die Entwicklung ist die Herrschsucht, das Sich-überheben oder Höher-dünken und Triumphieren über den Schwächeren. Viele Menschen unserer Bewegung sind der Meinung, durch gelesene Bücher, gehörte Vorträge und abstinente Lebensweise sich das Leben gestalten zu können. Wie aber steht es mit der Tat im Moment der Enttäuschung? Die Auswirkungen sind verschieden: Die einen verleugnen sich und ihre Meinung und greifen nach der Herrschsucht, triumphieren über andere, um ihre Schwäche nicht merken zu lassen. Andere verlieren den Boden unter den Füßen und greifen zum Strick. Wenige ziehen sich zurück in ihr Kämmerlein und versuchen, getreu der inneren Ueberzeugung, ohne Verwischung der wirklichen Eindrücke, einen Weg zu suchen, der der inneren Ueberzeugung gerecht und der Umwelt nicht zum Unrecht wird.

Der Schritt von der Theorie zur Tat darf keine große Spannung von Zeit haben, sonst ist die Theorie Phrase. Es gibt viele Handlungen im Leben, die sich nicht in Staatsgesetze pressen lassen, weil Staatsgesetze leblose Gerippe sind, die die innere Meinung nicht gelten lassen. In jeder Handlung muß der Mensch für sich als Individuum eigener Kläger, Angeklagter, Zeuge und Richter sein. Getreu — selbst, wenn er den Stab über sich selbst brechen muß — dann nicht verzagen, sondern besser denken und handeln.

Georg Schmidt, Halle

Urzeitglaube im Spiegel der Volksromantik

Es gibt eine große Anzahl von Worten, die häufig genug im Sprachumgang gebraucht werden, meistens aber einen viel tieferen Sinn haben, als der Sprechende damit ausdrücken will. Unter diese Reihe kann man wohl das Wort „Romantik“ und seine Ableitungen rechnen. Was heißt eigentlich romantisch? Es ist besonders das

Unendliche, Ahnungsvolle, Wunderbare und Phantastische, was man mit jenem Ausdruck zu bezeichnen pflegt. Wo aber fände sich das Romantische klarer ausgeprägt, als im Glauben der Urzeitmenschen, jener Menschen, die im Rauschen einer Eiche die Stimme einer Gottheit zu hören glaubten? Noch heute finden wir Reste dieses Macht-

glaubens in alten Sitten, Liedern, Märcen und Gedichten.

Das Wesen des Romantischen in diesem Urzeitglauben liegt besonders darin, daß der Urmenſch geheimnißvolle, übernatürliche und ungewöhnliche Kräfte in nicht-menschlichen Dingen erblickte. Man spricht da zum Beispiel von einem Steinglauben, der sicher einen der ältesten Glauben der Menschheit darstellt. Er kann nur aus der Steinzeit stammen, wo man in der Wirkung der Steinwaffe wahrscheinlich die Macht des Gesteins wahrzunehmen glaubte. Noch in der Gegenwart verehrt in einsamen Gegenden der norwegische Bauer bestimmte Steine, bespritzt sie mit Milch und Bier und legt auf ihnen Speise nieder, weil er in diesen Steinen überirdische Kräfte vermutet.

Mancher mag vielleicht über diese kindliche Vorstellung lächeln, ohne zu ahnen, daß die heutige Sitte, Ketten und Ringe zu tragen, auf diesen Steinglauben zurückgeht, indem sie ursprünglich den Zweck hatten, Unheil vom Menschen fernzuhalten. Die letzten Reste davon finden wir in dem Brauch, Eheringe zu tragen. Hier tritt der Ring als Beschützer und Zeichen der Treue auf, wie es auch in dem Volkslied vom zerbrochenen Ringlein heißt: „Sie hat die Treu' gebrochen, das Ringlein sprang entzwei!“

Besondere Macht, der gegenüber man ohnmächtig zu sein glaubte und vor der man weiterhin eine gewisse Scheu hatte, schrieb man auch den Bäumen zu: die frischen Triebe im Frühjahr zeigten die Macht, die in ihnen wohnte. Deshalb wurden frischgrünende Zweige gepflückt, um durch sie die lebenspendende Kraft auf andere Wesen und Dinge zu übertragen. — Mancher Bauer schlägt heute noch die Obstbäume mit jungen Baumruten, damit sie gute Früchte tragen; ebenso machen es zuweilen die Knechte und Mägde auf den Getreidefeldern, daß die Aehren viel Körner bekommen. Später sind es dann ganz besondere Bäume, wie zum Beispiel die Linde, die als Sitz einer Göttermacht betrachtet werden. Alle Dorfangelegenheiten wurden, wie es jetzt noch in einigen Dörfern geschieht, unter der Linde besprochen. Hier spielte die Jugend und hier ruhte das

Alter aus. Wer aber sollte nicht das Lied vom alten Lindenbaum kennen? Es erzählt von der unbeschreiblichen Macht, die der Lindenbaum auf den Menschen ausübt, und wie durch sein Rauschen der Wanderer leise Worte zu vernehmen glaubt.

Auch die Kraft, daß durch das Rauschen der Blätter irgendeine göttliche Stimme gehört würde, schrieb man den Bäumen zu. Wenn man einmal im Walde wandert und die Wipfel der alten Tannen fangen an zu rauschen, dann ist es wirklich, als ob ein überirdisches Wesen seine Stimme erheben wollte, um von längstvergangenen Zeiten zu erzählen.

Gleiche Verehrung wie die Bäume genoß ferner das Wasser. Schrieb man ihm doch läuternde Kraft zu, die besonders vor Krankheit schützte, und durch die man in bestimmten Zeiten Schönheit erlangen konnte. Darauf weist der Brauch des Osterwasserholens hin. Da werfen die jungen Mädchen Blumen und Kränze ins Wasser und stellen dabei Fragen ans Schicksal; denn auch zukunfts kündende Kraft schreibt man dem Wasser zu.

Weit verbreitet ist auch der Glaube, daß Flüsse und Seen alljährlich ihre Opfer fordern, und zwar sind es da Nixen und andere Wasserwesen, die in dieser Weise das Menschenleben gefährden. Goethes Ballade „Der Fischer“ ruft uns die Macht der Nixen ins Gedächtnis.

Der Urmenſch sah eben die Naturerscheinungen, denen er machtlos gegenüberstand, und so suchte er hinter ihnen Wesen, denen er diese Kräfte zuschrieb. Die Volkspan-tasie hat sie in ihrer Weise ausgestaltet. Man sieht, wie tief dieser Glaube im Volke wurzelt und wie er in Sagen und Erzählungen seinen Ausdruck findet. Vor allem ist dieses Leben der Wasserwesen in dem Märchen „Undine“ lebendig geschildert. Den Komponisten Albert Lortzing reizte dieser Stoff sogar zu der Oper „Undine“: beweist er uns doch, daß man auch in heutiger Zeit den Sinn für das Geheimnißvolle nicht verloren hat. Eine ähnliche Kraft wie im Wasser glaubte man ferner im Feuer zu verehren. Dieses wurde entzündet, um Seuchen und Krankheiten zu verhindern, und um böse Geister zu bannen. Besonders heilig hielt man aber das Herdfeuer, und noch

Jetzt nimmt der große Kachelofen mit der Ofenbank den Hauptplatz in der Bauernstube ein, und man kann wohl sagen, daß die Ofenecke meistens die gemütlichste ist. Der heutige Mensch fühlt sich eben genau noch so zum Feuer hingezogen wie der Urmensch, und selbst Schiller widmete einen großen Teil seines Gedichtes „Die Glocke“ der Allmacht des Feuers.

Große Freunde des Feuers sind vor allem die Kinder, und oft genug müssen sie gewarnt werden, nicht damit zu spielen. Es macht ihnen viel Spaß, wenn die Flammen emporlodern. Auch dies ist ein Rest des Feuerglaubens der Urmenschen. Wenn man bedenkt, wie schwierig für sie das Feuer zu beschaffen war, kann man sich wohl vorstellen, daß sie die Macht des Feuers abgöttisch verehrten und liebten und besonders die Sonne als den Urquell aller Wärme anbeteten. Man darf nun nicht denken, daß die Urmenschen in toten Dingen nur allein überirdische Kräfte sahen, sondern je mehr sich die Menschheit entwickelte, desto mehr legte man diese Kräfte in lebende Wesen, und auch Reste dieses Glaubens sind in den vielen alten Volkssitten, Märchen und Liedern versteckt.

So finden wir das Romantische schon in der frühesten Geschichte der Menschheit, und es hat sich erhalten bis in unsere Tage. Freilich unterscheidet sich die Romantik der Urzeit in gewissen Dingen von der des Mittelalters und diese von derjenigen der Neuzeit; denn jedes Zeitalter wirkt in seiner Weise auf das Romantische ein. Da werden neue Arten gefunden, man übertreibt, man ahmt nach, und es gibt sogar einen Zeitabschnitt, wo man das ganze Leben romantisch gestalten wollte. Diese letztere Romantik war jedoch gekünstelt und deshalb vorübergehend. Die Romantik der Urzeit aber hat sich im Laufe der Zeit behauptet. Es ist uns ein Beweis dafür, daß nur dann das Romantische fortleben kann, wenn es unbewußt das Innerste des Menschen erregt und ihm sein ganzes Wesen und Fühlen beseelt.

Fringard Dahl, Gera

Der Begriff „Romantik“ in dem vorstehenden Artikel scheint uns einer besonders eingehenden Klärung zu bedürfen. Hier verwechselt die Verfasserin Romantik mit ganz anderen Dingen. Wer kann klar über das Wesen der Romantik schreiben?
Die Schriftleitung.

Soll die Kamera im Winter ruhen?

Wenn die herbstlichen Stürme durch die Laube blasen, beginnt für Wanderschuhe und Rucksack ein beschauliches Dasein. In des Schranfes größter Tiefe träumen sie von Waldestrauchen, Vergeshöhen und Wanderglück. Und weil es zu einem glücklichen Bunde immer „drei“ sein müssen, so gesellt sich fast immer der dritte treue Wanderkamerad, der Photoapparat, dazu. Auch er muß in der dunkelsten Ecke des Splin des den schönen, langen, weißen Winter verschlafen. Nicht ein einziges Mal darf sein helles Einauge, das Objektiv, in die märchenhafte Schönheit eines winterlichen Raubreißwaldes hineinblinzeln. Es ist ja die schreckliche, die lichtarme Zeit, der Schrecken der meisten Lichtbildner und Wanderer.

Und doch ist es eine lohnende Aufgabe, auch im Spätherbst und im Winter zu wan-

dern und dabei die geschauten, oft eigenartigen Stimmungen im Lichtbild festzuhalten.

Nebelschwaden und Regentwolken können schwermütige Stimmungen von so eigenartigem Reiz in die Landschaft bringen, daß sie, photographisch festgehalten, uns zu den liebsten Erinnerungsbildern unseres schönen Albums werden können.

Ganz im Gegensatz hierzu liegt die weite, im Sonnenglanz liegende Schneelandschaft. Da kommt manchem erst zum Bewußtsein, wieviel Farben in den „Lichtern und Schatten“ der „weißen“ Schneeflächen liegen. Das Photographieren von Nebel und Schnee setzt aber eine gelübte Aufnahmetechnik voraus, sollen die gewünschten Bilder gut gelingen. Zuerst darf nicht planlos das Plattenmaterial ausgewählt werden. Nebel wie Schnee sind reich an den aktinisch

so überaus wirksamen blauen, violetten und ultravioletten Strahlen. Ihre Aufnahme erfordert zunächst ein tadelloses, farbenempfindliches Plattenmaterial; lichtstosshindernde Schutzschichten, seien sie in einer braunen Zwischenschicht oder in einem Farbauftrag auf der Glasseite, wie ihn in der neuesten Zeit die ultraempfindlichen Platten tragen, sind besonders bei Schneeaufnahmen anzustreben. Nur sie geben volle Gewähr für eine richtige Wiedergabe der Stimmungswerte.

Die Anwendung einer nicht allzu strengen Gelbscheibe, im höchsten Falle zweifach, gibt in verblüffender Weise die Abstufungen der Farbtöne wieder. Stärkere Gelbscheiben erhöhen nur unangenehm die Kontraste. Nebel und Schnee verlangen ganz genaue Belichtung. Eine nachträgliche Beeinflussung und Ausgleichung von Fehlern bei der Entwicklung wird nur bedingte Aussicht auf Erfolg haben. Deshalb genaue Belichtung.

Hilfsmittel zur Ermittlung der genauen Belichtungszeit bei abnormen Lichtverhältnissen stehen uns in großer Güte zur Verfügung. Von den Belichtungstabellen wäre als die zuverlässigste und brauchbarste die von Dr. S. Rheden zu bezeichnen, die ihre schon nahezu dreißigste Auflage erreicht hat. Ihre Brauchbarkeit bedarf also keiner weiteren Anpreisung.

Von den optischen Belichtungsmessern stehen Zastrophot und Liosaktinometer an der Spitze. Ersterer hat sich in der photographischen Welt einen guten Namen errungen; der Liosbelichtungsmesser aber hat in der letzten Zeit weitere technische Verbesserungen erfahren, die eine sichere, alle Fälle umfassende und dabei sehr schnelle Feststellung der tatsächlich vorhandenen Lichtwerte zulassen. Ohne jede Umstellung können in 10 bis 15 Sekunden die notwendigen Belichtungszeiten festgestellt werden. So haben wir mit dem neuen Lios umfangreiche Versuchsmessungen durchgeführt und sie mit den gleichzeitig errechneten Werten der Rhedenschen Tabelle verglichen. Bei etwa 50 Bestimmungen der Belichtungszeit ergaben sich — Lios gegen Rheden — Differenzen von nur 5 bis 8 Prozent. Also ein ganz vorzügliches Ergebnis. Auch bei Innenaufnahmen und bei Reproduktion von

Zeichnungen, wie von farbigen Bildern bei künstlichem Licht, konnten die richtigen Belichtungszeiten fehlerfrei gemessen werden.

Wenn schon davon gesprochen wurde, daß bei Belichtungsfehlern die Entwicklung weniger beeinflusst werden könnte, so bezieht sich das auf die Anwendung des „Allheilmittels Bromkali“. Ausgleichsentwickler sind hervorragende Hilfsmittel bei Nebel- und Schnee-Aufnahmen, nur hatten sie bis jetzt den Nachteil, daß auf „die Schatten exponiert“ werden mußte, womit eine große Anzahl Amateure trotz genau ermittelter Belichtungszeit vor neue Schwierigkeiten gestellt wurden. Belichtung auf Schatten ist ein sehr behnbarer Begriff.

Neuerdings hat Perutz einen Feinkorn- und Ausgleichsentwickler herausgebracht, der eine überaus wertvolle Bereicherung der Entwicklungsmittel darstellt. Sein Vorteil liegt darin, daß die Belichtung normal, so wie sie durch Messung festgestellt, durchgeführt werden kann.

Die Entwicklung verläuft normal und ergibt ein Negativ von feinstem Silberkorn, was bei dem heute so beliebt gewordenen Vergrößern besonders erfreulich ist. Eine Reihe von Versuchsaufnahmen, unter ungünstigsten Lichtverhältnissen — Innenräume mit gleichzeitigem Tages- und künstlichem Licht —, wobei die Beleuchtungskörper oftmals im Bilde standen, ergaben bei Anwendung des genannten Entwicklers in Standentwicklung (Foccodase) in neun bis zehn Minuten tadellose, harmonische Negative ohne jede Spuren von Überstrahlung an Fenstern und Glühlampen.

Also drei Dinge sind es, die uns davon abhalten, die Kamera in den Winterschlaf zu schicken:

1. gutes Plattenmaterial,
2. einwandfreie Belichtungstabellen oder Belichtungsmesser,
3. ein wirklich brauchbarer Ausgleichsentwickler.

Wer so gerüstet den trüben, aber auch den sonnigen Wintertagen entgegentritt, kann an seiner Photoarbeit viel Freude erleben.

Eine wesentliche Förderung kann die Photoarbeit erfahren, wenn sich unsere Lichtbildner den zahlreich bestehenden Photogruppen anschließen oder solche gründen.

W. C. George, Nürnberg

Aus unserer Bewegung

Billige Unterkunft für Skifahrer im Arlberggebiet

Das Arlberggebiet in Nordtirol ist als eines der besten Wintersportgebiete bekannt und wird alljährlich auch von deutschen Skifahrern viel besucht. Die Ortsgruppe St. Arlberg hat, vielfachen Wünschen aus der Mitgliedschaft entsprechend, eine Vermittlungsstelle für billige Unterkunft in St. Anton eingerichtet, und versucht, sich dieser zu bedienen. Anfragen sind zu richten an Josef Rant, Signalmeister in St. Anton am Arlberg.

Erleichterte Ausstellung von Führerausweisen

Die jahrelangen Bemühungen der Spitzenverbände für Jugendpflege und Jugendbewegung um Erleichterung der bürokratischen Bestimmungen der Reichsbahn zur Gewährung der Fahrpreisermäßigung für Jugendpferfahrten, scheinen allmählich zu Erfolgen zu führen. Die Einstimmigkeit, mit der sich die deutschen Parlamente die Forderungen der Jugendverbände verschiedentlich zu eigen gemacht, dürfte dazu nicht wenig beigetragen haben.

Nachdem bereits vor einigen Wochen durch die Reichsbahn bekanntgegeben worden war, daß die Ausstellung der behördlichen Bescheinigungen über Anerkennung der Jugendpfervereine künftig — versuchsweise! — nur noch alle zwei Jahre stattfinden soll, und zugleich die Geltungsdauer der diesjährigen Ausweise für das Jahr 1930 verlängert wurde, hat sich die Reichsbahngesellschaft nunmehr zu einer weiteren Erleichterung ihrer Bestimmungen entschlossen.

Die Ausstellung der Führerausweise braucht künftig nicht mehr durch die Behörde zu erfolgen, sondern es soll hierzu der Vereinsleiter selber dazu berechtigt sein. Der von dem Vereinsleiter ausgestellte Ausweis mit Lichtbild muß nur noch durch das zuständige Jugendamt bzw. durch die entsprechende Gemeindebehörde beglaubigt werden. (Bis zur Herstellung neuer Vorbrücke verbleibt es noch bei der bisherigen Regelung. Nun fehlt nur noch eine Antwort der Reichsbahngesellschaft auf die wichtigste Forderung der Jugendverbände: die Herabsetzung der Teilnehmerpflichtzahl von neun Jugendlichen und einem Führer, auf fünf Jugendliche und einen Führer. Dieser Wunsch erklärt sich aus der Erfahrung, daß Jugendpferfahrten und -wanderungen in kleinen Gruppen pädagogisch erheblich ertragreicher und wertvoller zu sein scheinen, als solche in größeren Abteilungen. Wir hören zwar, daß die Haltung der Tarifkommission der Reichsbahn gegenüber der Herabsetzung der Mindestteilnehmerzahl „nicht mehr ganz so ablehnend“ ist

wie früher, aber mit einer solchen ausweichenden Antwort ist den deutschen Jugendverbänden ja doch nicht geholfen. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn die Reichsbahn ihre diesbezügliche Entscheidung nicht immer wieder vertagen würde, sondern durch einen großzügigen Entschluß bewiese, daß ihr die Notwendigkeit einer intensiven Förderung der Jugendpferarbeit bewußt ist.

Jugendgruppen

Die Mitarbeit der Jugendgruppen am Gaublatt fehlt noch sehr. Wir bitten nochmals auch um die Mitarbeit der jugendlichen Mitglieder. Wo bleibt zum Beispiel die Berichterstattung über die Jugendführerkurse?

Das Volkshochschulheim

Am 1. März beginnt im Volkshochschulheim Dreißigacker bei Meiningen ein Frauenkurs u. s. Auch Erwerbslosen kann die Teilnahme ermöglicht werden. Anmeldungen und Auskünfte durch das Heim oder durch die Schriftleitung.

Ungarn

Die ungarische Landesabteilung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ hat in ihrer letzten abgehaltenen Jahresversammlung folgende Entschliebung angenommen:

1. Dem nächsten internationalen Kongreß der Naturfreunde die Erlernung des Esperanto durch alle seine Mitglieder zu empfehlen.
2. Die Eröffnung von Lehrgängen in allen Gruppen und Abteilungen vorzusehen.
3. Esperanto für die Herstellung von Verbindungen mit ausländischen Gruppen des Vereins zu verwenden.
4. Die Einführung einer regelmäßigen Esperantospalte in dem offiziellen Organ herbeizuführen.

Esperanto angulo

La 2. feria lernejo de la LEA distriktoj Bayern kaj Würtemberg. Spertinte la bonan valoron de la 1. feria kurso, okazinte en la jaro 1928 en la naturamika hejmo „Kehlheim“ a. D., la LEA distriktoj Bayern kaj Würtemberg okazigas dum la semajno de 22. — 29. 6. 1930 la 2an ferian kurson por instrui novajn kursgvidantojn kaj organizantojn por la esperanto movado. Kiel loko estis elektita la bele situanta naturamika domo en la proksimo de „Eichstädt“ apud la „Altmühl“ (apud „Ingolstadt“ a. D.).

Por la praktika eluzo de Esperanto por diversaj fakoj, estis invitataj k-doĵ el la eksterlando. La grupoj kaj intersantoj estas petataj, kiel eble plej frue okupi sin pri la afero kaj pro tio interligigi kun la distriktestraro.

Ĉiujn komunikojn kaj informojn por nia anguleto sendu al k-do Otto Schiepe, Ammendorf, Talstr. 12.

Hohenmölsen Anshr.: Walter Els, Saucha bei Hohenmölsen. — Kurt Schneider, Hohenmölsen, Nordstraße 1.

2. Fahrt nach Leipzig ins Museum. 19. Vortrag: „Die Bedeutung des Natursteins in Vergangenheit und Gegenwart“ (Gen. Rynast). 26. Vortrag: „Die Uhr im Wandel der Zeiten“ (Gen. Scharlach). Jeden Sonntag Heimabend im „Preussischen Hof“.

Wanderungen werden an den Übungsabenden bekanntgegeben.

Sonntags Heimabende; Treffpunkt in der Ente.

Ilmenau Anshr.: Kurt Hartmann, Dehrenstöder Straße 33; Kassierer: Max Sipson, Mühlenstraße 11.

Vereinslokal: „Zur schönen Aussicht.“ Zusammenkünfte finden jeden Freitag, 8 Uhr abends, statt.

Jesnitz (Anh.) Anshr.: Otto Galang, Gartenstr. 22; Kass. Herm. Behnte, Schloßstr. 25.

Jugendgruppe: Richard Thimide, Bobbau (Anh.), Friedrich-Ebert-Str. 15.

Vergeßt auf euren Fahrten nicht das Jesnitzer Heim zu besuchen!

Königsee Zuschriften: Hugo Elsäffer, Alte Kirchgasse 335.

Köthen Obm.: Paul Richter, Merziener Str. 91. Kassierer: Otto Lüdicke, Mittelstr. 13. Alle Anschriften an den Obmann.

Sonntags, Dienstags und Donnerstags Zusammenkunft im Jugendheim.

Langewiesen i. Thür. Anschrift: Friedrich Bentgraf, Obmann, Mühlgraben 13.

Lauchröden Obmann: Fritz Heindrich, Untereller Straße 11.

Lucka Zuschriften an Walter Gay, Berufs- russchule.

Meiningen Obm.: Walt. Hopf, Defertshäuserstraße 1. Kassierer: Hugo Amstein, Dreifigackerstraße 2.

Meuselwitz Obm. Josef Maier, Inselstraße 29 II; Kassierer: Kurt Schmieder, Clauspruchstraße 7 II.

6. Vortrag: „Rino und Arbeiterschaft.“ 13. Singen. 20. Unterhaltungsabend (Musik — heitere Dichtungen). 27. Singen.

Tanzgruppe: Jeden Montag.
Musikgruppe: Jeden zweiten Sonnabend.
Arbeitsgemeinschaft: Jeden Sonnabend (H. Zimmer).

Kindergruppe: Jeden Montag und Donnerstags von 6 bis 8 Uhr im Jugendheim.

Unsere Kindergruppe veranstaltet Sonnabend, 22. Februar, im großen Saale des „Stadthauses“ einen Werbeabend, an dem wir uns alle beteiligen.

Wanderungen werden in den Zusammenkünften bekanntgegeben.

Mühlhausen i. Thür. Obmann: Friedrich-Ebert-Str. 5. B. Bede,

6. Fremdwörterabend. 13. Liederabend. 20. Sexualfragen. 27. Versammlung.

Wanderungen werden Donnerstags im Jugendheim bekanntgegeben.

Photo: Kurt Hohlstein, Haarwand 16.

Naumburg a. S. Obm.: Erich Kaiser, Kassierer: Elise Kubisch, Große Neustr. 49.

Neu-Rössen Obmann: Adam Müller, Leibnizstr. 20. Kassierer: Karl Eichler, Bahnhofstr. 16. Photo: Otto Lämpel (Leuna), Sattlerstraße. Alle Zuschriften an Adam Müller.

Zusammenkünfte im Jugendheim: Dienstag und Donnerstag.

Kindergruppe: Donnerstags von 16 — 18,30 Uhr.

Bezirksgruppe Dürrenberg. Anschrift: Max Spiegel, Kirchföhrendorf 23 (b. Dürrenberg).

Nordhausen Obmann: Franz Hein, Salza bei Nordhausen. Nordhäuser Str. 32. — Photogruppe: Hugo Bernede, Hardenbergstr. 6.

Jeden Donnerstag, 8 Uhr, Zusammenkunft im „Haus der Jugend“, Schützenstraße. Fahrten und Veranstaltungen werden dort bekanntgegeben. Jeden 1. Donnerstag Monatsversammlung.

Ohrdruf Anschrift: Paul Möller, Waldstraße 139.

Piesteritz Anschrift: Billy Matthias, Ringstr. 27.

Pößneck Anshr.: Walter Fratscher, Neustraße 1a; Kass.: Karl Rothmaier, Turmstr. 27.

2. Mariengrund. Treffen 1 Uhr. 3. Vorlesung aus „Jack London“ (Hütte). 8. Russ. Balalaika-Orchester. Abends (Turnhalle). 12. Walz-Erlebnisse (Hütte). 16. Treffen in der Hütte ab 1 Uhr. 19. Liederabend (Hütte). 23. Tagestour nach dem Ziebshaufe. 26. Monatsversammlung (Hütte).

Hütte: Auf dem Lämmberg bei Schletthwein (25 Minuten). Strohsäcke und Strohlager für 25 bis 30 Personen. Anmeldungen beim Obmann.

Riestedt Obm.: B. Würzburg, Hauptstraße Anschrift: R. Wagner, Lindenstr. 79.

5. Musikabend (Schallplatten). 12. Vortrag: „Wandern als proletarische Erziehung.“ 19. Gefangsabend. 26. Volkstanzabend.

Sämtliche Veranstaltungen beim Gen. Würzburg. Jeden Sonntag, 13,30 Uhr, Treffen an der Steier.

Roßlau Obmann: Otto Rohde, Burgwallstraße 35; Kassierer: Otto Ruthe, Melinstorfer Kreisstr. 75.

Alle Veranstaltungen werden im Kasten bekanntgegeben.

Ronneburg Obmann: Paul Hörnig, Kirchplatz 1. Kassierer: Martha Reichardt, Markt 36.
7. Heimabend. 21. Vortrag des Gen. Scharch.

Ruhla Obmann: Hermann Gessel, Winterfelner Straße 3.

Das Wanderheim „Auerhahn“ ist während der Wintermonate geschlossen. Genossen, die aber Lust haben, nach der Hütte zu kommen, mögen sich vorher nur bei Otto Braun, Ruhla (Thür.), Dornengasse 31, anmelden. Dasselbst sind auch die Schlüssel in Empfang zu nehmen.

Saalfeld Obm.: Otto Förster, Lange- wiesenweg 26. Kassierer: Fritz Staud, Köditzgasse 17.

5. Vorstandssitzung. 7. Versammlung.
Wanderungen für Februar werden im Sport- fahrtellkasten ausgehängt und in den Freitags- zusammenkünften bekanntgegeben.

Salzungen Obm.: Hans Wahl, Sulz- berger Str. 11. Stellver- treter: Aug. Hebstreit. Kassierer: Theo Kaiser. Schriftwart Carl Nuader. Hüttenwart: Oskar Koberstädt. Besucher: Otto Matusch u. Christian Erdmann.

Die Hütte am Schneckenberg bei Kaltenborn ist im Winter nur Sonntags offen. Sonst Schlüssel bei Oskar Koberstädt, Kalkofenstr. 17, gegen Ausweis.

Heimabende Donnerstags in der Hütte. Fahrten werden dort bekanntgegeben.

Sangerhausen Obmann: Wilhelm Fleischer; Anschrift: Frieda Fleischer, Am Löpfersberg 6.
Montags Langabend. Mittwochs Musikprobe

Schlotheim Anschrift: Kurt Siegel, Sörga 23.

Jeden ersten Mittwoch im Monat Versamm- lung im Rathaus.

Schmalkalden Obm.: R. Heß, Sain- dorfs-gasse 2.

Schmölln Obm.: Theodor Berich, Wil- helmstr. 16. Kassierer: Willy Müller, Sommerthor Str. 40.

Schkeuditz Obmann: Otto Anders. Kassierer: Herm. Henze. — Anschrift: August Röldner, Markt 9.

Sömmerda Anschrift: Max Dornis, Wilmowstiplatz 7.

Suhl Obmann: Kurt Böttcher, Helbersbach- weg 8.

Zusammenkünfte jeden Dienstag 20 Uhr. Kindergruppe: Jeden Dienstag 17—20 Uhr. Arbeitsgemeinschaft: Freitags.
Bekanntgabe der Wanderungen im Aushang.

Torgau Obmann: Richard Stein, Königs- straße 20. Vereinsheim in der Jugendherberge im Brückenkopf.
Montags Esperanto. Mittwochs Musikabend.

Triebes Anschrift: Otto Wolf, Geraer Straße 17.

Wanderungen werden in den Abendveranstal- tungen bekanntgegeben.

Triptis i. Th. Anschr.: Albert Glaser, Am Eichberg.

Waltershausen Obm.: Hans Rase- mann, Gartenstr. 13.
„Hütte am Ziegenberg.“ Übernachtungen: August Stapf, Ibenhaimer Str. 26.

Weimar Obmann: Herm. Martin, Bade- stube 1.

1. Vorstandssitzung. 8 Uhr beim Obmann.
3. Monatsversammlung. 8 Uhr „Volkshaus“. Weiteres an der Tafel.

Weißenfels Obm.: Willi Nagel, Katha- rinenstr. 17; Kassiererin: Gertrud Büchel, Schillerstr. 2.

6. Vortrag: „Das Wandern als kultur- geschichtlicher und kulturpolitischer Faktor.“ 13. Musikabend (Schallplatten). 20. Lichtbildervor- trag: „Schweden.“ 27. Monatsversammlung.

Jeden Montag Singen. Jeden Dienstag und Freitag Photogruppe. Jeden Sonnabend und Sonntag im Jugendheim. Wanderungen wer- den Donnerstags bekanntgegeben.

Wolfen u. Umg. Anschr.: Obmann Kurt Grieb, Wolfen (Sieblung), Am Gastwert 6.

Zeitz Obmann: Hans Richter, Auestr. 44 II. Kassierer: Herm. Strobel, Altenburger Straße 37. Hütte: Erich Jung, Turmstraße.

2. Fahrt nach Leipzig; Grassi-Museum. 5. Monatsversammlung. 12. Liederabend. 19. Dis- tussionsabend: Sport und Gymnastik (Strobel). 26. Öffentl. Filmvortrag (Zille-Film). 28. Vor- standssitzung.

Alle Wanderungen an Sonntagen werden, laut Beschluß der Hauptversammlung, bis auf weiteres bei den vorausgehenden Mittwoch- veranstaltungen bekanntgegeben. Jeden Mon- tag Turnen und Gymnastik. — Beachtet die Wanderspartasse; zahlt fleißig ein! (Genossin Joachim.) Beiträge für das Gauheim an Herm. Strobel erbeten. Seid auch im neuen Jahre zu aktiver Mitarbeit bereit!

Zella-Mehlis Obm.: Heinrich An- sorg, Forstgasse 4.

Photo- und Jugendleiter: Reinhold Eckstein, Steinweg 6.

St. Andreasberg Hüttenanmeldung: Erich Brinkmann, Dantelstr. 167.

Du hast noch keine Sparkarte für einen Anteilchein.

Tagung der Wanderausknüftsstellen

Der Gau Brandenburg vom Touristenverein „Die Naturfreunde“ hatte die Wanderausknüftsstellen Mittel- und Norddeutschlands zu einer Tagung für den 2. und 3. November 1929 nach Magdeburg-Biederitz eingeladen. Es waren die Gaue Brandenburg, Hannover, Thüringen und Sachsen vertreten. Vom Gau Sachsen nahmen der 1. und 4. Bezirk sowie die Wanderausknüftsstellen Leipzig, Dresden und Blauenscher Grund teil. Die deutsche Reichsleitung hatte einen Vertreter zugesagt, der aber wegen einer Kulturausstellung am Erscheinen verhindert war.

Die Tagung beschäftigte sich hauptsächlich mit den Wanderausknüftsstellen und der Organisation von Urlaubsreisen. Im Gau Brandenburg wurden, wie in Sachsen, schon 1925 diese Wanderausknüftsstellen der Naturfreunde ins Leben gerufen. Wir sehen, daß sie entweder von den Gauen oder von den größeren Ortsgruppen geleitet werden.

Die Berliner Ausknüftsstelle hatte im Vorjahre 2000 Ausknüfte zu geben. Vor dem Anreten der Urlaubsreisen werden über das zu bereisende Gebiet Vorträge mit Lichtbildern gehalten, bei denen sich auch die Teilnehmer schon kennenlernen. Es wurde besonderer Wert auf die Auswahl guter Führer bei den Urlaubsreisen gelegt. Die Arbeit in den anderen Wanderausknüftsstellen ist in ähnlichem Sinne ausgezogen worden.

Vom 1. Bezirk, Gau Sachsen, wurde die Stellungnahme zu den Wanderausknüftsstellen erklärt. Man könne sich nicht darauf verlassen, daß die deutsche Reichsleitung diese organisatorische Arbeit übernehmen könne, sondern es sind wichtige Meldungen über Änderungen von dem Gau sofort an alle Ausknüftsstellen zu geben, ohne daß sie eine Zwischenorganisation erst passieren müssen. Auch der Gau Thüringen teilte durch seinen Vertreter mit, daß in einer Zusammenfassung in zwei Zentralstellen nicht das Richtige getroffen sei.

Die Veranstaltung von Gesellschaftsfahrten und Bestellung von Sonderzügen wurde am anderen Tage in reiflichen Beratungen erörtert. Es ist an eine Zusammenarbeit in der Weise gedacht, daß für solche Mitglieder, die für sich allein oder in kleinen Gruppen eine Fahrt etwa in die Alpen unternehmen wollen, durch Umfrage ein bestimmter Personenkreis festgestellt wird. Diese Personengruppe könnte dann an ihr Ziel mittels eines Gesellschaftsfahrtscheins befördert werden, was eine bedeutende Vereinfachung der größeren Reisen bedeuten würde. Es ist auch gedacht, solchen Reisen noch Teilnehmer beizufügen, etwa so, daß einer Berliner Reisegesellschaft noch in Reichenbach sächsische Teilnehmer zugeführt werden. Es sind in den Vorjahren eine Reihe Gesellschaftsfahrten nach dem Harz, Fichtel-, Riesen-, Erzgebirge, der Sächsischen Schweiz, dem Schwarzwald, Fran-

kenland, den Alpen und auch ins Ausland: Bornholm, Schwelz usw., unternommen worden.

Um die schon begonnene Arbeit der deutschen Reichsleitung zu ergänzen, soll das Verbeheft „Ferienreisen mit den Naturfreunden“ durch die großen Veranstaltungen der Wanderausknüftsstellen erweitert werden. Auf diese Art würde ein größerer Interessentenkreis für das Verbeheft vorhanden sein, was bei der reichen Ausgestaltung dieses Heftes nur zu wünschen wäre.

Am Schluß der Tagung wurden noch einige Entschlüsse gefaßt, in denen die deutsche Reichsleitung aufgefordert wird, alle Wanderausknüftsstellen in einem Verzeichnis zusammenzufassen und die zur Förderung der gesamten Wanderausknüftstätigkeit nötigen Schritte zu veranlassen. Ferner werden die hüttenbesitzenden Gaue und Ortsgruppen ersucht, an die Wanderausknüftsstellen Bilder von Naturfreundehäusern, möglichst mit Innenräumen, den Verpflegungs- und Uebernachtungspreisen, zu übersenden.

Zum Schluß dankten die Anwesenden dem Veranstalter und der Ortsgruppe Magdeburg für die gastliche Aufnahme. H. Weise

In die „Hohe Tatra“

Der erste Bezirk im Gau Sachsen des L. B. „Die Naturfreunde“ veranstaltet in der Zeit vom 17. bis 31. August 1930 eine Fahrt von Dresden, mit günstigem Anschluß von Leipzig her, nach der „Hohen Tatra“, dem großartigsten Gebirgssteile der Zentrallcarpathen. Bei der Fahrt über Prag—Brünn werden die berühmten Mazocha-Höhlen im mährischen Karst besucht. Es werden leichte Tatrawanderungen, leichte Bergtouren und solche für geübte, starke Touristen ausgeführt. Die Führer sind in der Tatra bewanderte Genossen.

Der Teilnehmerpreis beträgt für Eisenbahnfahrt Dresden—Tatra und zurück, Uebernachtung, Führung und Besuch der Mazocha-Höhlen 55 Mark, wenn sich der Teilnehmer bis 31. März anmeldet. Bei späterer Anmeldung erhöht sich der Beitrag. Nach dem 1. Juni werden keinesfalls Teilnehmer angenommen. Ausknüfte über die Fahrt und Anmeldung jeden Montag ab 19 Uhr in der Reiseausknüftsstelle der Naturfreunde im Volkshaus zu Leipzig oder gegen Einsendung von Rückporto durch den Gen. Joh. Strub, Leipzig E 1, Poststraße 45.

Für unser Bücherbrett

Die „Büchergilde Gutenberg“, eine Buchgemeinschaft von Autoren, Buchdruckern und Lesern, gibt inhaltlich wertvolle Bücher in guter Ausstattung heraus. Bücher, die vor allem für uns wertvoll sind, und die wegen ihres billigen Preises auch von uns bezahlt werden können. Ein monatlicher Beitrag von 1 Mark

Kaufe Anteilscheine, du förderst den Bau des Gauheimes.

sichert jedem Mitglied vierteljährlich ein Buch zum Preise von 3 Mark. Weitere Bücher können unbeschränkt abgenommen werden. Außerdem kommt monatlich noch die Zeitschrift „Die Büchergilde“. Die Preise der Bücher sind im Verhältnis zu denselben im Buchhandel sehr niedrig, so daß wir sowohl in ideeller wie in finanzieller Hinsicht allen den Beitritt zur Büchergilde empfehlen können. Gerade in letzter Zeit sind einige sehr gute Bücher herausgekommen. Nur einige davon seien genannt. Der gewaltige Roman Upton Sinclairs „Boston“, der die Hintergründe der Hinrichtung Saccos und Banzettis schildert. „Velle der Eroberer“ von Martin Andersen Nexö, dessen Gesamtausgabe seiner Werke herauskommt. Das Gesamtwerk von „Jack London“. Max Barthel: „Das Spiel mit der Puppe“, „Deutschland“, „Blockhaus an der Wolga.“ Die Bücher von H. Traven, die nur in der „Büchergilde Gutenberg“ erscheinen. Das feine Kunstbuch „Empörung und Gestaltung“ von Erich Knauf. „Eyll Ulen Spiegel und Lamme Goedzak“ von Charles de Coster. „Der Streit um den Sergeanten Grischa“ von Arnold Zweig. Bücher von Brezang, Graf, Luitpold und vielen anderen. Und nicht zu vergessen ein wunderschönes Kinderbuch „Vom glückhaften Stern“ von Karl Danc. Es könnten noch viele angeführt werden. Laßt euch den neuesten Prospekt schicken und überzeugt euch selbst.

Die „Urania“ hat ihre neueste Buchbeigabe „Das Wesen der Geschlechtsliebe“ von Helmut Wagner herausgegeben. Wer Wagners Buch „Geschlecht und Gesellschaft“ kennt, wird auch gern zu dem neuen greifen. Wir empfehlen es als ein notwendiges Buch, gerade auch in seiner Schärfe. Mag auch der erste Teil für manchen etwas schwer geschrieben sein, so wird er doch in den letzten Teilen vieles Wertvolle über die Fragen der neuen Körpererziehung und der Erziehung der proletarischen Jugend finden. — Auch die „Urania“ selbst bringt wieder recht gute Artikel. So wieder von H. Rüstig über „Tiere der Heimat im Winter“, mit feinen Bildern. Aufnahmen von der Heimarbeit vom L. B. „Die Naturfreunde“. Einen guten Artikel von einer „sozialen Wanderung“ über die Schlachtfelder Flanderns. In Heft 4 behandelt Prof. Schmidt ein Thema über ausgestorbene Drachen. Ferner interessante Artikel mit vielen schönen Bildern über „Früchte der Tropen“, die „Hypnose der Tiere“, „Herdenbildende Säugetiere der afrikanischen Steppe“, „Soziale Wanderung durch den Balkan“ und eine große Reihe manch wertvollen Wissens. Probehefte durch den Gauberlag.

Ein Bild wird erst durch den Beschauer fertig. So ist's mit Büchern auch. Ein Buch ist schlecht, wenn's nicht den rechten Leser findet, der im Lesen erst es fertig macht. Es liest kein Leser mehr heraus, als er hinein liest. Dem andern ist dasselbe Buch ein anderes. Otto Ludwig

Aus den Gebieten.

Bitterfeld.

Unterbezirk Eilenburg—Bitterfeld.
Anschrift: Paul Liebmann, Bitterfeld, Wolfener Straße 2.

Am 23. Februar, 9 Uhr, im Landjugendheim Düben: Arbeitsgemeinschaft des Unterbezirks über „Grundfragen der Arbeiterbewegung“. Leiter: Gen. Kresscher, Leipzig. — Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft am 16. 3. im Heim in Kösa. — Rundschreiben des Unterbezirks beantworteten.

Unterbezirk Eisenach.

Unterbezirkstreifen in Waltershausen.

Der Unterbezirkstreifen ging am Sonnabend abend ein gutbesuchter Unterhaltungsabend voraus. Im Mittelpunkt stand ein Lichtbildervortrag von der Ostseefahrt der Ortsgruppe Waltershausen, sowie eine Reihe von Musik- und Gesangsvorträgen. Die Konferenz begann am nächsten Tage früh um 10 Uhr mit folgender Tagesordnung: 1. Vortrag: „Musik“, Ref.: Lehrer Vogler. 2. Neuwahlen. 3. Verschiedenes. — Nach der üblichen Begrüßung begann Lehrer Vogler mit seinem Vortrage. Er griff zurück in die Zeit der Entstehung der Romantik. Neben den Klassikern Schiller und Goethe, sind in der Musik Schubert, Mendelssohn-Bartholdy und Schumann die Helden der damaligen Zeit. Wir erhielten einen Einblick in das Privatleben dieser drei Meister und in das Wesentliche ihres Schaffens. Im Anschluß hieran folgten zwei Musikstücke. — W. Stein gab einen kurzen Jahresbericht. Im Berichtsjahr 1929 haben acht Treffen stattgefunden, die meistens einen guten Besuch aufzuweisen hatten. Eine Kritik erfolgte nicht. Ein Zeichen, daß zur vollen Zufriedenheit der Anwesenden gearbeitet worden war, wie Gen. Buch, Eisenach, ausführte. Die alte Unterbezirksleitung: W. Stein, D. Braun und S. Gesell, wurde wieder vorgeschlagen und wiedergewählt. Sodann erfolgte eine längere Diskussion über die Wichtigkeit der von der Gauleitung angekündigten nicht alkoholfreien Bewirtschaftung des geplanten Gauheims. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, der lieber ein kleines Heim, aber dafür alkoholfreie Bewirtschaftung forderte. Zum nächsten Tagungsort wurde Ruhla vorgeschlagen, und zwar am 15. und 16. Februar. Anwesend waren von Ruhla 10, Gotha 8, Eisenach 5, Salzungen 4, Waltershausen 27 Genossen. — Auf zu neuer Arbeit im neuen Jahre! Kommt alle nach Ruhla! Sorgt dafür, daß aus den 54 Genossen in Waltershausen 100 werden mögen! Hermann Gesell

Gera.

Unsere Gebietskonferenz findet am 16. Februar, 9 Uhr, in Ronnburg, im Vereinslokal der Naturfreunde bei Zink (am Bad), statt. Tagesordnung ist im letzten Rundschreiben bekanntgegeben. Jede Ortsgruppe muß vertreten sein. Die Gebietsleitung

Deckst du deinen Bedarf von Wanderausrüstungen im eigenen Geschäft?
Naturfreunde-Sporthaus, Sena, Lüdergraben 14.